

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abschließung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich 1924.

Vor dem Ende des Boffenspiels.

Der Münchener deutschböhmische Hochverratsprozess steht vor dem Abschluß. Man kann schon jetzt sagen, daß dieses „Volksgericht“, wie es sich hohnvoll nennt, die Angeklagten nicht hart anfassen wird. Sie brauchen vor dem Urteil nicht zu zittern. Der Staatsanwalt hat für Hitler acht Jahre, für Ludendorff zwei Jahre Festungshaft beantragt. Aber das ist nur die notwendige Verbüßung vor dem verletzten Gesetz; diesen Antrag hat er in einer Rede begründet, die eine einzige Verherrlichung der Motive des Hochverrates und der Angeklagten war, die daher allen Anlaß hätten, ihm für diese devote, rednerische Leistung freundlich auf die Schulter zu klopfen. Man stelle sich vor, sozialistische Arbeiter sähen an Stelle der Hitler und Ludendorff auf der Anklagebank! Wie hätte der Staatsanwalt geaufgezogen, um zu erreichen, daß auf die Angeklagten das Fallbeil des Gesetzes mit voller Donner und alle Register der Veredelmacht Wucht niederrasse! Hier hat er förmlich um Entschuldigung, gezwungen zu sein, seines Amtes walten zu müssen und er trug selbst die Gründe herbei, welche die Tat und die Täter wenigstens in den Augen des völkischen Deutschland zu entschuldigen geeignet sind. Er hält das Verbrechen, das den Bürgerkrieg und die gewalttätige Aenderung der Verfassung hervorrufen sollte, mit ein paar Jahren Festungshaft für ausreichend geahnt und das Gericht wird gewiß für diese evangelische Milde des Anklägers volles Verständnis aufbringen.

Doch wie auch das Urteil des Gerichtes ausfallen möge, — das Urteil eines anderen und höheren Volksgerichtes, das Urteil der Öffentlichkeit, steht nach dem Verlauf dieses Prozesses über die Personen, die hier auf die Bühne traten, unwandelbar fest. Diese Menschen, ihr Treiben, ihre Ziele, ihr Charakterbild, man hat sie nun im strahlenden Lichte des Tages gesehen und hat das moralische Urteil über sie gefällt. Man erwartete Giganten, Titanen, Menschen von großem Format, Kraftnaturen. Doch was da zu sehen war, war elendes Kröppchen, erbärmliche Zammergestalten, aufgeblasene Windbeutel, Flachköpfe, die sich an großen Worten heranzüchten, armelige Grautiere, die sich mit dem Löwenfell drapiert hatten. Der begehrteste Nationalist mußte, da er seine verdorbenen Helden nun im unfauberen Reglige sah, in tiefster Seele bestürzt sein.

Die Blaise in ihrer Gesamtheit: war es nicht zum Speien, wie sich diese Teutonen gegenseitig des Verrates, der Untreue und des Ehrenwortbruchs beschuldigten! Vorerst war München das Sammelbecken aller gegenrevolutionären Abenteuer, die gemeinsam mit der bairischen Regierung ihre Kräfte gegen das Reich spannen und das deutsche Volk von der „Schmach des Marxismus“ befreien wollten. Später entstand ein Gegenpaar zwischen den Prätorianern, dem hinter Mahr stehenden und eigentlich wieder befriedigten bairischen Paganentum und den noch unbefriedigten, aus ihrer Karriere geworfenen Offizieren, die sich um Ludendorff und Hitler gesammelt hatten. Seitdem begann das Intrigenspiel der völkischen Kommandosführer ganz im Stile mazedonischer Schachdiene und Vandenhüpflinge. Einer mißtraute dem andern, einer intrigierte gegen den andern, wobei sie mit Ehrenworten nicht sparten, um sie dann gegenseitig zu brechen. Sie spielten sich Komödie vor und suchten sich zu überdöseln. Als Hitler glaubte, daß ihm dies mit seinem Bierkellerputz gelungen sei, war Mahr noch schlauer, versicherte Hitler mit Handschlag seiner Treue, doch einige Stunden später ließ er auf die ahnungslosen Herzen seiner einfältigen Gegenspieler die Reichswehr los. Sie alle verdienten, in einem Völkermuseum, Abteilung Germanentreu, ausgestellt zu werden. Wenn nationale

Blasimil Tuzar gestorben.

Berlin, 22. März. (Wollj.) Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Tschechoslowakischen Republik, Herr Tuzar, ist heute abend um dreiviertel vier Uhr einem schweren Herzleiden, an dem er seit einiger Zeit litt, erlegen.

Eine Trauerkunde kommt aus Berlin. Blasimil Tuzar, einer der beständigsten Köpfe des tschechischen Proletariates, ist aus dem Leben geschieden. Tuzar stammte aus jener Klasse, der er seine Lebensarbeit gewidmet hat. Im Jahre 1877 als Sohn eines Advokats in Prag geboren, besuchte er das Gymnasium und die Handelsschule und wandte sich nach Abschluß derselben der Handlungsgehilfenbewegung zu, in welcher er sehr bald eine führende Rolle innehatte. Durch seine seltene Begabung und seinen klaren Verstand lenkte er die Aufmerksamkeit der Partei auf sich und wurde schon in jungen Jahren mit verantwortlichen politischen Zustellungen betraut und als nach Josef Knapp die Redakteurstelle in der Brünnener „Revnošt“ zur Befreiung gelangte, wurde er zum Chefredakteur des Blattes, das er bald darauf zur Tageszeitung umgestaltete, bestellt und zum Vertrauensmann des Brünnener Bezirks gewählt.

Seine diplomatische Begabung, sein journalistisches Talent ließen ihn sehr bald die Stufenleiter der Vertrauensstellungen, über welche die tschechische Politik verfügte, erklimmen und brachten ihn als einen der jüngsten Parlamentarier in den österreichischen Reichsrat. Im Jahre 1911 eroberte er in einem schweren Wahlkampf das Mandat für Brünn-Land gegen den liberalen Doktor Dolansky (den jetzigen Justizminister); zugleich war er auch Mitglied des mährischen Landtages. Aber nicht nur in der Politik seines Landes, auch in der internationalen Arbeiterbewegung fiel ihm sehr bald eine entscheidende Rolle zu. Gemeinschaftlich mit dem vor kurzer Zeit plötzlich aus dem Leben geschiedenen Karl Banál war Tuzar die treibende Kraft der tschechischen Bewegung, welche nach hartem Kampf die Spaltung der tschechischen Gewerkschaftsbewegung und den vollständigen Bruch der bereits erschütterten österreichischen Internationalen nach sich zog. In den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges verlegte er den Schwerpunkt seiner politischen Tätigkeit nach Wien, wo er im Jahre 1916 zum Geschäftsführer des „Cesty Dvoj“ im Reichsrat bestellt wurde. In Wien trat er auch in die Redaktion der „Demokratische Lijst“, ein, deren Chefredakteur damals Tomasel war. Nach der Einberufung des Parlamentes wurde er zum tschechischen Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt und von dieser Zeit an war seine Amtskanzlei der eigentliche Mittelpunkt der tschechischen revolutionären Bewegung. Seine diplomatische Begabung, sein durchdringender Verstand, endlich seine Geschicklichkeit im persönlichen Verkehr prädestinierten ihn, als es zum Umsturz kam, zum Diplomaten des tschechischen Staates, als welcher er den damals exponierten Posten antrat. Er organisierte in Wien die Rückkehr der von der italienischen Front flüchtenden österreichischen Soldaten. Im Juli 1919 wurde er nach Prag berufen, um auf Grund der Gemeinbewahrgesetze die Bildung der neuen Regierung zu übernehmen. Als Ministerpräsident führte Tuzar die Wahlen in die Nationalversammlung durch und beendete die Arbeiten der Organisierung des Amtes für Bodenreform sowie die Arbeiten für die Vermögensabgabe. Nach den Wahlen in die Nationalversammlung blieb er vom 25. Mai 1920 in der neuen Regierung als Ministerpräsident bis zur Spaltung in der sozialdemokratischen Partei, derzufolge seine Regierung am 15. September 1920 die Demission einreichte. Sodann trat Tuzar das Amt des tschl. Gesandten in Berlin an, in welcher Eigenschaft er bald in der diplomatischen und politischen Welt sich einen hervorragenden Platz errang.

Als Gesandter seines Vaterlandes in Berlin hat Genosse Tuzar mit hohem Geschick und großer Umsicht für die Schaffung guter Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakischen Republik gewirkt. Er war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nicht nur die Verständigung der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie in seinem Vaterlande eine Notwendigkeit sei, sondern daß auch Deutschland und die Tschechoslowakei auf ein freundschaftliches Verhältnis zueinander angewiesen sind.

An der Bahre Blasimil Tuzars steht mit dem tschechischen Proletariat auch die deutsche Arbeiterklasse dieses Staates, erschüttert über den Verlust dieses bedeutenden Mannes; sie wird ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Der Rathru der reichsdeutschen Genossen.

Berlin, 22. März. (Eigenbericht.) Der „Vorwärts“ widmet dem Verstorbenen im Zusammenhange mit dem Probleme der Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei einen Leitartikel, wo er bemerkt, daß Tuzar zu den markantesten Köpfen der zweiten Internationalen gehört habe und wo seine Bemühungen für die Schaffung guter Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei rühmend anerkannt werden. Der „Vorwärts“ bemerkt in diesem Zusammenhange, daß die Dokumentenveröffent-

lichung des „Berliner Tageblattes“ für Tuzar einen schweren Schlag bedeutete und sicher zu seinem plötzlichen Ableben mit beigetragen hätte. **Ueberführung der Leiche nach Prag.** Berlin, 22. März. Der verstorbene Gesandte Tuzar hatte gestern abends während eines Besuches des englischen Botschafters einen Schwächeanfall und legte sich darauf zu Bett. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen Herzlebensstillstand. Man versuchte, durch Injektionen die Krise zu überwinden. Sein Zustand verschlechterte sich im Laufe des heutigen Tages, und um 6.45 abends ist der Gesandte an Herzschwäche ruhig entschlafen. Die Leiche des Gesandten wird nach Prag überführt werden.

Gefinnung nicht Lumperei, Treubruch und Erbarmen! Da trat ein Mensch auf, der bestenfalls die Eignung zu einem Altschmierer hat, dem die elementarsten Voraussetzungen für den Politiker und Staatsmann fehlen, ein A.B.C.-Schüler der Politik und biederer bairischer Spießbürger, den ein launiges Geschick an die Spitze der bairischen Gegenrevolution gestellt hatte, dem aber ebenso das Bewusstsein und die Fähigkeit für seine Aufgabe, wie der Sinn für männliches Handeln abgeht. Er schwankt wie ein Rohr im Winde, vermag keinen Entschluß zu fassen, bald möchte er, bald wieder nicht, ein Dummauser und Traumnächt, der nur so viel

Erbarnten! Da trat ein Mensch auf, der bestenfalls die Eignung zu einem Altschmierer hat, dem die elementarsten Voraussetzungen für den Politiker und Staatsmann fehlen, ein A.B.C.-Schüler der Politik und biederer bairischer Spießbürger, den ein launiges Geschick an die Spitze der bairischen Gegenrevolution gestellt hatte, dem aber ebenso das Bewusstsein und die Fähigkeit für seine Aufgabe, wie der Sinn für männliches Handeln abgeht. Er schwankt wie ein Rohr im Winde, vermag keinen Entschluß zu fassen, bald möchte er, bald wieder nicht, ein Dummauser und Traumnächt, der nur so viel

Erbarnten! Da trat ein Mensch auf, der bestenfalls die Eignung zu einem Altschmierer hat, dem die elementarsten Voraussetzungen für den Politiker und Staatsmann fehlen, ein A.B.C.-Schüler der Politik und biederer bairischer Spießbürger, den ein launiges Geschick an die Spitze der bairischen Gegenrevolution gestellt hatte, dem aber ebenso das Bewusstsein und die Fähigkeit für seine Aufgabe, wie der Sinn für männliches Handeln abgeht. Er schwankt wie ein Rohr im Winde, vermag keinen Entschluß zu fassen, bald möchte er, bald wieder nicht, ein Dummauser und Traumnächt, der nur so viel

Mut aufbringt, um im entscheidenden Augenblick seine eigene Haut außer Gefahr zu bringen und die guten Freunde, mit denen er konspiriert hatte, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Mit Mühe und Not buchstabiert und stottert er vor Gericht seine aufgeschriebene Rede herunter und ist hilflos, wenn ihm der Vorsitzende das Vorlesen verbietet. Er erzählt, seine Absicht sei gewesen, ein Reichsdirektorium mit etwa fünf starken Männern zu gründen, mit ihm, dem Allerklärtesten, an der Spitze. Als er sieht, daß Hitler mitregieren will, ist seine Eitelkeit gekränkt und er nimmt sich vor, sich des unbequemem Partners zu entschlagen. Was tut in solchem Falle ein wahrhaft deutscher Mann? Er spielt Komödie, gibt falsche Ehrenwörter und lacht den Freund listig in die Falle. Vor Gericht gibt er an, sein Ehrenwort sei gar kein Hochverrat, sondern „Vaterlandsrettung“ gewesen. Mit einem Wort: eine Leuchte antimarxistischer Regierungskunst, ein völkischer Mann und Charakter!

Da die Völkischen und Nationalsozialisten in jedem Tölpel, der die Republik zu stürzen beabsichtigt, ein Genie und ein nationales Ideal erblicken, so erschien ihnen auch Ludendorff, der Mann, auf dem der Fluch von Generationen lastet, und der sich schon wiederhol als erbärmlich klein gezeigt hatte, als star Zukunftshoffnung. Vor den Schranken des Reichsgerichts wurde klar, daß Deutschland mit dem Mann an der Spitze des Heeres den Er wolle Deutschlands Geschichte nicht nur als Heerführer, sondern auch als Staatsmann lenken, redeite annähernd überall drein, doch wie sein militärisches Genie kaum für die Bedürfnisse eines Feldwehels ausreichte, so entspricht sein politisches Wissen gerade noch dem Niveau eines obskuren deutschgelben Versammlungsredners. Seine Rede vor Gericht zeigte die erschreckende geistige Nöde dieses Mannes, den deutschböhmische Verlogenheit noch immer als den „größten Feldherrn des Jahrhunderts“ ausführen möchte. Er plapperte die antisemitischen und antimarxistischen Weisheiten nach, mit denen die Besucher hakenkreuzlerischer Versammlungen gefüttert werden, und was das erschreckende ist, der gute Mann glaubt in seiner Urteilslosigkeit all das wirre verlogene Zeug! In den ersten Wochen des Prozesses aber schien es wenigstens, daß der Mann, der sich sonst immer rasch verzog, wenn es brenzlich wurde, zu seiner Tat stehen werde und die Verantwortung für den verübten Hochverrat tragen wolle. Aber welche Enttäuschung für alle völkischen Gemüter! Knapp einen Tag vor Abschluß des Beweisverfahrens, ist dieser Nationalheld noch rasch gekniffen, hat alles widerrufen und abgeschworen, leugnete wie ein entappter Schulbub. Der hüdnisch verehrte „große Feldherr“, der mit dem „ganzem internationalen Gefindel in Berlin Abrechnung halten wollte, will nichts mehr wissen von einem beabsichtigten Marsch nach Berlin, er habe nur einen „Druck auf den Reichspräsidenten“ ausüben, aber bei Leibe keinen Staatsstreich verüben wollen. Der grimmige Diktator und einstige unumhänhrte Herr über Tod und Leben von Millionen Menschen, steht da wie der heilige Sebastian und versichert, er habe sich in der Stunde des Putsches eigentlich gar nichts gedacht und alles sei nur Irrtum. So verläßt Ludendorff, der bis jetzt für viele noch als der große Mensch galt, als Schwächling, jämmerlicher Feigling und komische Figur den Gerichtssaal.

Die Richter im Prozeß werden den völkischen Lieblingen nicht wehethun. Dennoch hat das Gerichtsverfahren eines bewirkt: der ganze völkische Trubel ist bis ins Mark hinein kompromittiert. Dort wo der Sinn für Ehrlichkeit, Geradheit und Männlichkeit noch nicht unter die Hunde gegangen ist, wird man für die Akteure der Münchener völkischen Tragikomödie nur ein erlösendes „Psui Teufel“ übrig haben!

Die Richter im Prozeß werden den völkischen Lieblingen nicht wehethun. Dennoch hat das Gerichtsverfahren eines bewirkt: der ganze völkische Trubel ist bis ins Mark hinein kompromittiert. Dort wo der Sinn für Ehrlichkeit, Geradheit und Männlichkeit noch nicht unter die Hunde gegangen ist, wird man für die Akteure der Münchener völkischen Tragikomödie nur ein erlösendes „Psui Teufel“ übrig haben!

Erfülle deine Pflicht! Wird für die Partei ein neues Mitglied, für das Arbeiterblatt einen neuen Leser!

Wahlen in Skandinavien.

1924 ist Wahljahr nicht nur für die Großmächte England, Frankreich, Deutschland, und nicht nur der Ausfall der Wahl in diesen Ländern wird entscheidend für das Angebots Europas, u. a. wählen auch die skandinavischen Staaten. Und gerade diese Wahlen können als Prüfstein für die Macht und Stärke der internationalen Arbeiterbewegung gelten, weil hier nicht außenpolitische, religiöse und nationale Streitfragen sich verhilft um die Programme der Parteien legen, sondern hier, in Norwegen, wie Schweden, wie Dänemark es um die nackte Klassenkampffrage geht: wer soll regieren, die Arbeiter, vertreten durch die Sozialdemokratie — bzw. in Norwegen durch drei Arbeiterparteien, Moskau Kommunisten, „unabhängige“ Kommunisten, Sozialdemokraten — oder das Bürger- und Bauerntum, vertreten durch verschiedene, entweder mehr die Industriellen-, oder die Schiffahrts-, oder die Bauerninteressen in acht nehmende Parteien.

Dänemark beginnt mit seinen Wahlen. Der dänische Reichstag ist aufgelöst, Neuwahlen zum 11. April angesetzt, weil die herrschende liberale Regierung in der Liquidierung der Kriegswirtschaft und Herbeiführung normaler, auf ein stabiles Geld aufgebauter Wirtschaft eine derartige Unfähigkeit und Zerfahrenheit bewies, daß sie selbst von ihren bisherigen Stützen, den Konservativen, verlassen wurde. Dänemarks Einkommen beruht auf seiner Export-Landwirtschaft und seinem Handel nebst Schiffahrt und einer nicht großen Verarbeitungsindustrie. Handel, Industrie und Schiffahrt haben sich noch nicht von den Rückschlägen durch den Umschlag der Kriegskonjunktur in die Nachkriegsperiode erholen können, so steht der Export der Landwirtschaft an erster Stelle in den dänischen Handelsbilanzen der Nachkriegsjahre. Erstes Exportland z. B. für das dänische Vieh ist seit 21 die Tschechoslowakei gewesen und die dänischen Exporteure hoffen auch 1924 guten Verkauf nach der Tschechoslowakei. Da aber der landwirtschaftliche Export allein das Land vor einer passiven Handelsbilanz nicht bewahren konnte, da weiter die liberale Regierung es nicht fertig brachte, den Staatshaushalt zu balancieren, sank und sinkt die dänische Krone und die Frage, die die jetzige Wahl zu entscheiden hat, ist: auf wessen Kosten soll ausgeräumt werden mit den Kriegsschulden und eine Umstellung der Wirtschaft auf gesunde Grundlage stattfinden.

Die Augen der breiten Masse richten sich auf die dänische Sozialdemokratie, die schon einmal, im Kriege als Zubehör des Arbeitsministeriums gezeitigt hat, daß sie wenigstens die schlimmsten Auswirkungen der Kriegskonjunktur und Kriegslasten zu beseitigen verstand. Unter der liberalen Nachkriegsregierung hat die Sozialdemokratie ihr Wachstum trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse fortgesetzt. Sie geht mit den besten Aussichten in den Kampf. Wie sie es verstand, in den drei Millionen Einwohnern, die Dänemark besitzt, sich ihr Heer zu sammeln, zu sammeln vor allem aus in der großen Zahl der Landwirte, zeigen folgende Zahlen:

Jahr	Zahl der sozialdem. Abgeordneten:
1884	2
1890	3
1895	8
1901	14
1906	24
1913	32
1918	39
1920	48

Auch der eben herausgekommene Jahresbericht der Partei zeigt für das Jahr 1923 eine Steigerung der Mitgliederzahl um 5000 gegenüber der Anzahl Ende 1922. Da die Wahl eine absolut demokratische ist, wird die Steigerung sich unzweifelhaft in einer weiteren Vermehrung der sozialistischen Abgeordneten zeigen und die dänische Sozialdemokratie, in den letzten Jahren die zweitstärkste Fraktion im dänischen „Folkething“, wird als stärkste wiederkehren.

Dieses Resultat ist nicht zuletzt der völligen Schmach aller Zerfaltungen und Zerstückelungserscheinungen zuzuschreiben und ebensoviel dem durchaus demokratischen System Dänemarks. Dieses Königreich ist „republikanischer“ als manche Republik. Der König ist nichts mehr als Repräsentationsfigur. Völlige Koalitions-, Presse- und Vereinsfreiheit haben zu einer anständigen Form des politischen Kampfes geführt, die insgesamt sucht. Die deutsche Minderheit in dem seit 1920 an Dänemark gefallenem Nord-Schleswig vertritt in drei Provinzialblättern, ungehindert durch irgendeine Zensur, zum Teil ziemlich scharf ihren Standpunkt, die deutschen dänisch gewordenen Arbeiter Nordschleswigs sind trotz einiger Schwierigkeiten in der Sprachenfrage in die dänische Bruderpartei übergegangen, niemand versucht ihnen Sprache und Kultur zu nehmen. Der dänische Staat fährt am besten mit dieser Art, denn wohl um keine der Kriegsgrenzen ist es ruhiger als um die nord-schleswigsche. Wenn einmal die wenigen dänischen Nimmerjatten, oder die Deutschnationalen den alten Vers von der Unteilbarkeit Nordschleswigs aufstehen, so ist das Theater-donner, der höchstens auf der deutschen Seite das Körnchen Wahrheit birgt, daß eine Minderheit von ca. 25.000 Deutschen zu Dänemark geschlagen wurde. Die deutsche und die dänische Sozialdemokratie haben in einem Abkommen im Vorjahr ihren Willen zum Frieden und zur Verständigung bekundet, für die dänische Partei ein weiteres werbendes Argument im dänischen Volke, dem diesem Volk ist die politische Freiheit so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es dem keine Stimme gibt, der für gleiches Recht, auch der nationalen Minderheiten, gegen jeden Nationalismus, für Völkerverständigung eintritt.

So wird in Dänemark die Wahl der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung die Siegerpalme reichen. In Schweden wird gleichfalls die Sozialdemokratie Gewinn buchen können, nur Norwegen — hier hat Moskaus Agitation aus der bis zu Kriegsende wacker aufstrebenden einzigen Sozialdemokratie drei Parteien gebildet. Im Bruderkampfe gegeneinander verzehren diese ihre Kräfte. Schwer wird es halten, hier eine Schlappe zu vermeiden, die brutale Art, wie sich das Unternehmertum hier aufspielt, zeigt sich in einer Ausferrung von ca. 90.000 Mann nun

schon rund einen Monat lang. Hier ist noch viel Arbeit zu leisten, viel wieder aufzubauen, soll bis zu den norwegischen Wahlen, die im Herbst stattfinden, die norwegische Arbeiterbewegung kampfergötter dastehen.

P. Weiland-Kopenhagen.

Inland.

Wie man in der Tschechoslowakei amnestiert werden kann.

Wie gegenwärtig bei Amnestierungen vorgegangen wird, zeigt ein vom „Socialista“, dem Organ der tschechischen unabhängigen Sozialdemokraten, im Wortlaut veröffentlichtes Dokument. Darin ersucht das Kreisgericht in Jglau, Abteilung V, den Stadtrat von Trebitzsch, dem Gericht Auskunft zu geben über das Vorleben des am 3. November 1922 wegen des Verbrechens des Diebstahls zu schwerem Kerker in der Dauer von zwei Monaten verurteilten Ferdinand Madel. Das Gericht hat den Genannten bedingt verurteilt, das Oberlandesgericht in Brünn hat die Strafe in eine bedingungslose verwandelt. Die Gattin des Verurteilten, sowie der Sekretär der tschechoslowakischen Volkspartei (das ist der liberalen Partei) in Trebitzsch, Peter Schramel haben nun um die Begnadigung des Madel angegangen und in dem Schreiben des Kreisgerichtes in Jglau wird die Aussage des Schramel wiedergegeben. Schramel behauptet, daß die Aussage ein politischer Racheakt sei, weil sich Madel, der im Elektrizitätswesen in Trebitzsch angestellt ist, geweigert hat, den kommunistischen Dezemberstreik von 1920 mitzumachen. Ferner führt der genannte Sekretär der tschechischen liberalen Partei, wie in dem Schreiben des Jglauer Kreisgerichtes wörtlich angeführt wird, folgendes aus: „Weiter ist es notwendig zu erwägen, daß Herr Madel eine große Bekanntheit und Freundschaft hat, was uns bei den Gemeindevahlen sehr zufließen kann.“ Bei den Wahlen wollen wir einen unserer Leute als Gemeindevorsteher haben und nicht einen Konfessionslosen. In dieser Richtung bin ich schon tätig.“ Tatsächlich soll, wie der „Socialista“ schreibt, Madel auch begnadigt worden sein. — Es wäre sehr interessant, wenn das Justizministerium diese Angelegenheit aufklären würde.

Freiheitliche Theorie und agrarische Praxis.

Bekanntlich vereinigt der „Deutsche Lehrerbund im Tschechoslowakischen Staate“ den größten Teil der Lehrer und Lehrerinnen der Republik in seiner Fachorganisation. Ebenso bekannt wie diese Tatsache ist die andere, daß nämlich derselbe Lehrerbund die Forderung nach Trennung von Schule und Kirche grundsätzlich vertritt, wie der Lehrerbund auch die Einführung des Moralunterrichtes verlangt hat und noch fordert. Auf der zahlreichen besetzten Hauptversammlung des Lehrerbundes in Eger im Juli 1922 wurden jene erwähnten Forderungen programmatisch festgelegt und einstimmig angenommen. Keine einzige Stimme des Widerspruchs war laut. Wie erstaunt muß

nun die Öffentlichkeit und vor allem die freiheitliche Lehrerschaft sein, wenn ein Lehrer und Mitglied dieser Organisation folgende Meinung vertritt:

„Wir... können nie wie die Nationalpartei für die Partei stimmen, daß an die Stelle des Religionsunterrichtes der Moralunterricht eingeführt werde; die Schule gehört dem Volke, aber nicht der Lehrer! In der Erziehung muß das religiöse Moment berücksichtigt werden. Am besten werden jene den Lebenskampf bestehen, die eine gute sittliche Erziehung genossen haben.“

Der Herr Lehrer Josef Fischer kennt, das geht aus dieser Stelle zur Genüge hervor, den Unterschied zwischen konfessionell-kirchlicher Erziehung und Moralunterricht überhaupt nicht; genau so wenig hat der Herr Lehrer Josef Fischer sich damit abgefunden, die grundlegenden theoretischen Kenntnisse sich anzueignen. Wie irgend ein Reaktionsjongliert der Herr Lehrer Josef Fischer mit Religion und Kirche, ist für sittlich-religiöse Erziehung, hält dafür, daß sittliche Erziehung ohne Religion, d. h. in dem Verstande des Herrn Lehrers, ohne Kirche nicht möglich ist. Wir hätten von diesen Geistesblößen des Herrn Lehrers Fischer kaum Notiz genommen, wenn es sich um die Privatmeinung des Herrn Lehrers Fischer handelte. Aber der Herr Fischer hat in Saaz nicht als Lehrer, sondern als Abgeordneter gesprochen. Denn die „Deutschen westböhmischen Stimmen“, welche jene angeführten Sätze in fettestem Drucke hervorheben, sind ein agrarisches Parteiblatt und der Herr Abgeordnete Josef Fischer hat ausdrücklich betont:

„Wir vom „Bund der Landwirte“ können nie dafür stimmen, daß anstelle des Religionsunterrichtes der Moralunterricht eingeführt werde.“

Was aber die agrarischen und bündnerischen Lehrer nicht hindern wird, auch weiterhin wacker deutsch, „freiheitlich und fortschrittlich“ gegen die volkverhetzenden Sozialisten auszutreten und sie zu „bekämpfen“.

Der Mieterschutz. Die „Ceske Slovo“ meldet, ist es sicher, daß der Mieterschutz sich nicht auf die Wohnungen derjenigen beziehen wird, die ein Vermögen von 1 Million Kronen haben. Jeder Wohnungsbesitzer kann gekündigt werden, wenn seine Jahreseinnahmen 100.000 K übersteigen und wenn ihm eine Wohnung in einem Neubau verschafft wird. Die tschechisch-nationalsozialistische Partei stehe auf dem Standpunkte, daß der Mietzins nicht erhöht werden soll. Dagegen könne wegen des Widerstandes der übrigen Parteien nicht die Aushebung aller Bestimmungen durchgesetzt werden, daß die Mieter zu den Reparaturen nicht beisteuern. Die Partei steht auf dem Standpunkt, daß die Betriebsstätten und Naturalwohnungen, auch fernerhin dem Mieterschutz unterliegen. Die Beratungen seien im vollen Gange und der Hauptangriff gegen die Mieter und das bisherige Gesetz sei noch nicht im Mindesten abgeschlagen.

Das karpathorussische Wahlergebnis. Die Zeitung der Kreiswahlkommission für Karpathorussland verlaublich: Die Wahlkommission der

Der Leib der Mutter.

Roman von Eise Feldmann.

Vielleicht gelang es, dem Mann das Trinken abzuverwehren. Sehen Sie, würde er zu ihm sagen, ist es nicht wertvoller, ein Buch zu kaufen, als Ihnen abscheulichen Alkohol, der Ihnen das Gehirn verblödet?

Aber der Frau würde er sagen: Mutterliebe ist das Heiligste... und er würde ihr das Wiegeliel von Mozart vorsingen. Das müßte sie rühren. War sie denn ein Teufel? Eine Menschenfresserin?

Mit diesen Dingen beschäftigte er sich den ganzen Tag. In langen Selbstgesprächen ging er durch die Straßen.

Seine Überlegungen wurden mechanisch. Der Chef ließ ihn rufen. Seit einiger Zeit lassen die Finger vermissen, Plastik — es fehlt an Kraft der Darstellung, — also bitte, nicht so zerstreut. Welche Augen! Die Fenster auf, die Deryn auf... der Chef klatschte flott in die Hände.

Auch die anderen redeten darüber. Er hatte keine Freunde in der Redaktion. Er war ein Schwärmer. Er erfuhr, daß man ihn bei seinem etwas absonderlichen Vornamen nannte, wenn von ihm die Rede war. Oder man nannte ihn spöttlich: den Amerikaner. Damals trug er einen langen, gelben Gummimantel, ob schön, ob Regen, und er hieß auch: Der Mann mit dem gelben Mantel.

Einmal kam er mit einem kleinen Jungen angedrückt; setzte ihn in die Sofaecke, gab ihm einen Bogen Papier und farbige Bleistifte.

Er sagte zu dem Diener: Es ist der Kleine meiner Hausfrau, holen Sie für ihn einen Kaffee und eine Bäckerei; er wird hier beißen und spielen, bis ich fertig bin. Und das ist für Sie, für den Weg.

Die Kollegen kamen herein und hoben das Bierglaschen in die Höhe: O, was ist denn das? Ist du der kleine Laich? Er hat genau Ihre Haarfarbe. Wie heißt du mit dem Vornamen? So, wie du heißt — sprach Laich. — Otto, Otto Wiesel.

Der kleine begann zu weinen und drückte sich an Laichs Knie.

Laich nahm ihn auf den Arm und trug ihn zurück auf seinen Platz in die Sofaecke.

Dann kam der Diener mit dem Kaffee.

Laich wollte ihn füttern.

Ich kann allein — sagte der Knabe.

Er ging also an seine Arbeit. Aber nach einiger Zeit machte es ihn nervös, er mußte immer hinübersehen, was der Kleine in seiner Ecke anfang. Einmal nahm er die farbigen Bleistifte in den Mund und Laich mußte eine gründliche Waschung mit ihm vornehmen; die kleine Zunge mußte er ihm abreiben, damit die Farbe herunterging.

Wieviel Arbeit so ein Kind gab. Man mußte es fortwährend vor Schaden bewahren und wie sollte man sich anstellen, es gleichzeitig zu wecken, seine Seele wach zu rufen? Wieviel Geduld und Liebe gehörte dazu, von Kerben mußte man vollständig frei sein...

Das Kind war ungewöhnlich schüchtern. Es stellte nie eine Frage. Es sagte nicht ja oder nein; es nickte nur oder schüttelte den Kopf. Es war ärmlich angezogen und nicht besonders gepflegt. Laich hatte ihm zum Spaziergang sein Sonntagsgewand angezogen, aber auch das war nicht mehr schön, von häßlicher Nachart, mit Höschchen über die Knie. Das Steirerhütchen war etwas zu klein für den Vorkopf; an den Füßen hatte es statt Schuhen Holzfaulen.

Die Hauptbeschäftigung des Kindes war: Warten. Leichter fließt nicht Wasser aus einem Brunnen, als aus seinen Augen Tränen stossen; er weinte, wenn man etwas lauter mit ihm sprach,

wenn ein Hund bellte, wenn man ihm befohl, Gemüse zu essen; er weinte über alles.

Laich sagte sich: Ich muß versuchen, ihn abzuhärten, damit er weniger zu leiden habe in seinem Leben.

In Wahrheit war er fast ebenso schüchtern als das Kind.

Das kleine, warme Händchen in seiner Hand, ging er mit ihm durch den Park. Er erinnerte sich der Worte des Chrs: die Ermahnung, daß er sorgfältiger arbeiten möge — hatte er denn keinen Ehrgeiz, war es ihm nicht darum zu tun, selbstständiger zu werden? Was tat er? Unnütze Sachen treiben, Gefühlsachen, Kinderspaß war er, statt vorwärts zu streben. Ein blaßes, vierjähriges Kind führte er ins Freie. O, während es bei ihm war, konnte ihm kein Leid geschehen.

Wie schade, daß aus ihm nichts wurde, wo er die dreißig längst übergritten; und in seiner östlichen Heimat warteten seine alte, große Mutter und sein Lehrer, fahler Vater noch immer auf eine gute Volksschule. Von den vielen Versprechen hielt er nichts. Er sah in Kaffeehäusern, gehörte dem Redaktionsstab einer Zeitung an und ging auf der Straße als ein überlegener Mann mit Handschuhen und Stod und sah manchmal einem vorübergehenden Mädchen in die Augen. Aber doch, der ganze Mensch war ohne Mut, ohne Kraft, von einer Trümmerei heimgeführt, die nicht mehr mit feilen Frühen den Boden berührte. Und er machte noch immer Lorenzstrieche. Das amerikanische Abenteuerleben seiner Jugend setzte er in Europa fort. Oder zieht ein angehender Schriftsteller von Ambition in ein solches Haus ein, wo Kranke und Betrunkene wohnen? Wo Verbrechen unter den letzten Strahlen der Tagessonne begangen wurden und wo Lärm, Ainderschrei und übler Geruch an der Tagesordnung waren?

Vor zwei Monaten hatte ein älterer Kollege ihn angesprochen. Hören Sie, hatte er zu ihm gesagt — Sie führen ein unmögliches Leben. Wollen

Sie denn niemand kennen lernen? Junge Damen der Gesellschaft, Mädchen aus gutem Hause?

Wozu? hatte er gefragt. —

Sie, Sie allein brauchen niemand?

Sie meinen: eine Geliebte, eine Freundin? — Warum denn?

Es war ein-älterer, solider, gefestigter Mann. — Aber warum denn Freundin und so? Warum denn nicht gleich eine Ehe? Sehen Sie, lieber Laich, glauben Sie, ich merke nicht, wie Ihnen das Alleinsein schlecht tut, wie Sie manchmal besitzen und nicht wissen, was mit dem Abend beginnen? Wie Ihre Wäsche von der Bleiche zerfressen ist?

Das können Sie sehen?

Das und noch anderes. Wer über die Zeit als Junggeselle gelebt hat, weiß, was es heißt, sich fremden besitzten Menschen in die Hände liefern! Kurz —

Kurz — daraus kann nichts werden.

Sie waren auf der Straße und blieben stehen. Der ältere Mann nahm ihn vertraut unter den Arm. — Was haben Sie Weiberfeind?

O mein.

Laich fühlte eine warme Welle von Freundschaft durch sein erstarrtes Herz gehen. Es war ihm zum Weinen. Ich bin anders — brachte er endlich hervor.

Ich weiß, ich weiß — sagte der andere. Aber glauben Sie nicht, daß es auch solche Frauen gibt, schüchtern und zart gesinnt?

Ja? möglich — sagte er — aber nicht ich bekomme sie. Lassen wir das.

Und so oft der Bekannte Laich sah — er kam bis an den Tisch zu ihm — brachte er das Gespräch darauf. In letzter Zeit hatte er sogar angedeutet, es handle sich um bestimmte Vorschläge.

(Fortsetzung folgt.)

Abgeordnetenversammlung hat die Revision der Ergebnisse in den einzelnen Gemeinden beendet, doch ist die Gesamtziffer der Stimmen bisher noch nicht festgestellt, da die Kommission aus einer Reihe von Gemeinden die Verzeichnisse einfordern mußte, in welchen Fehler konstatiert wurden. Die Wahlkommission für den Senat hat heute ihre Arbeiten begonnen und wird sie wahrscheinlich Freitag oder Samstag in der nächsten Woche beenden.

Demission Dr. Veslid. Die „Pragai Magyar Hirlap“ meldet, wird der Gouverneur von Karpathenland Dr. Veslid der Regierung die Demission überreichen.

Deutschnationaler Parteitag. Der diesjährige Parteitag der deutschen Nationalpartei wird in der Zeit vom 9. bis 11. Mai in Teichern abgehalten werden.

Ausland.

Die Kinderrentenkonferenz im Haag.

Im Haag begann Donnerstag die Tagung der Kinderrentenkommission der Union der Völkerbündigen in Anwesenheit von 21 Delegierten aus 15 Staaten. Zunächst wurden die deutsch-dänischen Schulfragen in freundschaftlicher Weise erörtert. Die mazedonische Frage gab zu einer mit größter Leidenschaft geführten Wechselrede Anlaß. Sodann berichtete ein Deutscher aus Südtirol über das Leben in diesem Lande; seine Schilderungen erweckten viel Interesse. Eine Wechselrede über diese Ausführungen mußte entfallen, da die Italiener abermals abwesend waren. In der Debatte wurde hierauf die Kinderrentenfrage in der Tschechoslowakischen Republik erörtert, wobei für die tschechische Liga Senator Dr. Braček das Wort ergriff. Es wurde beschlossen, den im Juni dieses Jahres in Lyon stattfindenden Völkerbündigen der Union eine Resolution vorzuschlagen, durch die der Völkerbund aufgefordert wird, für alle bedeutenden strittigen Kinderrentenfragen Entscheidungen der ständigen internationalen Gerichtshöfe einzubohlen, ähnlich wie dies bezüglich der deutschen Kinderrenten Polens bereits geschehen ist.

Polen und Litauen.

Ein neues Kinderrentenproblem.

Die deutsche Völkerbundliga in der Tschechoslowakischen Republik teilt mit: Das Komitee der polnischen Emigranten aus Litauen hat sich an den Völkerbund mit dem Ersuchen gewendet, der polnischen Kinderrenten Litauens Schutz zu gewähren. Es wird darauf verwiesen, daß die polnischen Schulen Litauens der Reihe nach geschlossen und keine neuen errichtet werden, daß etwa 200 Polen verhaftet und schwer mißhandelt wurden, daß zahlreiche Ausweisungen von Polen erfolgten und den übrigen die Reise nach Polen und jede Verbindung mit diesem Staate verboten ist, daß die Volkszählungsergebnisse groß gefälscht wurden, daß zahlreiche Enteignungen, sogar ohne Entschädigung, stattfanden, ja, daß sogar litauische Banden unter Duldung der Behörden den Gebrauch der polnischen Sprache beim Gottesdienste verhindert und polnische Petende in der Dreifaltigkeitkirche in Rowas bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt worden sind. Andererseits hat wieder die litauische Regierung eine Note an den Völkerbund gerichtet, in der sie gegen die systematische Bedrückung der litauischen Minderheit in Polen Beschwerde führt und den Völkerbund um Einschreiten zugunsten der Litauer in Polen bittet. Durch diese gegenseitigen Beschwerden und durch die bevorstehende Lösung der Remessfrage, an der sowohl Polen als auch Litauen interessiert ist, ist die Spannung zwischen den beiden Staaten sehr gestiegen.

Die Wundertinte.

Eine ganz besondere Groteske von Alfred Bratt.

Am 17. September des Jahres 1854 wurde dem Leben des berühmten Erfinders John Davison ein Ziel gesetzt; er starb — wie allgemein bekannt ist — im Rauchzimmer des Ministers Francis William Clarke am Herzogshaus. Da die wenigen Personen, die beim Tode des großen Mannes anwesend waren, nun selbst in einer besseren Welt sind, will ich als einzig Ueberlebender das Geheimnis enthüllen, das sie bis ins Grab bewahrten. Ich bin ein wahrheitsliebender Mensch und fest entschlossen, mit ruhigem Gewissen aus der Welt zu gehen.

Die Bedeutung John Davisons zu erörtern, ist vollkommen überflüssig. Sein Name lebt auf beiden Seiten des Ozeans, seine weittragenden, unerklärlichen und epochemachenden Erfindungen sind jedermann bekannt. Ich will hier nur an seine letzte, alles Vorherige weit überragende Entdeckung erinnern . . . an die „Wundertinte“.

Selbstverständlich vermag ich unmöglich darzustellen, aus welchen physikalischen und chemischen Substanzen jene Schöpfung hergestellt war, wenn ich es könnte, wäre ich so groß wie der Tote. Genau — die Wundertinte — existierte wirklich. Und gerade durch meinen Bericht über das Ende des Erfinders denke ich den schlagendsten Beweis zu geben. Schon die sensationelle Ankündigung verfehlte damals die ganze Welt in Fiebererschauern des Staunens und der Verehrung. Nach jahrelanger, unsäglich mühevoller wissenschaftlicher Arbeit gelang es John Davison, eine neue Tinte herzustellen — eine Tinte, die die hervorragendsten Erzeugnisse auf diesem Gebiet erbleichen ließ wie gewöhnliches Wasser.

Wichtige Beschlüsse der Zentralgewerkschaftskommission.

Gegen die Verschleppung der Sozialversicherung. — Gegen den Stillstand in der sozialpolitischen Gesetzgebung. — Der staatliche Zuschuß zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung.

Am Donnerstag, den 20. März hielt die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Prag eine Vollversammlung ab. Diese befaßte sich unter anderem mit dem Stande der Verhandlungen über die Sozialversicherung und mit der Untätigkeit der Regierung und des Parlamentes auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Dann nahm die Sitzung einen Bericht über die Vorbereitungen zur Durchführungsoverordnung entgegen, die in der nächsten Zeit zu dem Gesetze über den staatlichen Zuschuß zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung herausgegeben werden soll.

Zur Frage der Sozialversicherung wurde einmütig folgende Entschlußfassung gefaßt: „Die Verhandlungen im sozialpolitischen Untersuchungsausschuß über den Gesetzentwurf zur Sozialversicherung nehmen einen Verlauf, der die gesamte Arbeiterkategorie mit berechtigten Misstrauen erfüllen muß. Man merkt immer deutlicher, daß ein Teil der tschechoslowakischen Mehrheitsparteien kein anderes Ziel kennt, als die ohnehin unzureichende Gesetzesvorlage der Regierung noch mehr zu verschlechtern. Die Koalitionsparteien weisen jeder entscheidenden Abstimmung über die wichtigsten grundsätzlichen Fragen aus und vertragen die Entscheidung darüber zweifellos nur deshalb, weil einzelnen dieser Parteigruppen die in Betracht kommenden Bestimmungen der Vorlage nicht rückständig genug sind.“

Gegen eine solche Behandlung der bedeutendsten gesetzgeberischen Aufgabe, die die tschechoslowakische Republik seit ihrem Bestande zu erledigen hat, legt die Vertretung der im Deutschen Gewerkschaftsbunde der Tschechoslowakei vertretenen Arbeiter und Angestellten die schärfste Verwahrung ein. Sie erblickt in einem derartigen Vorgehen eine ernsthafte Gefährdung der Sozialversicherung überhaupt. Nur zu deutlich tritt das Beharren der bürgerlich politischen Parteien bei den Beratungen der Sozialversicherungsvorlage im sozialpolitischen Untersuchungsausschuß des Abgeordnetenhauses hervor, jeden Versuch einer Verbesserung der Regierungsvorlage zu vereiteln, die Beratungen möglichst zu verschleppen und im Falle ihrer rücksichtslosen Anschauungen nicht durchdringen, das Gesetz über die Sozialversicherung gar nicht zustande kommen zu lassen. Sie haben ohnehin schon zu verhindern gesucht, daß das Gesetz über die Sozialversicherung in der Frühjahrsagung des Parlamentes zu Ende beraten und beschlossen werden kann.

Die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes hält an dem grundsätzlichen Standpunkt fest, den sie und ebenso die Krankenkassenverbände in der Tschechoslowakei in wiederholten Kundgebungen zur Frage der Sozialversicherung eingenommen haben. Sie verlangt nachdrücklich die Zusammenfassung und Vereinheitlichung aller Versicherungsweige unter Führung bereits erworbener Rechte der Versicherten und die Einbeziehung aller unselbständig erwerbenden Personen. Die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes wendet sich grundsätzlic gegen, daß einzelne Berufsgruppen aus der zukünftigen Sozialversicherung ausgeschlossen werden und verurteilt insbesondere die Versuche der bürgerlich politischen Parteien die bisherige Zersplitterung in der Krankenkassenversicherung zu vergrößern. Sie wendet sich entschieden dagegen, die Zahl der Lohnklassen in der Krankenkassenversicherung zu verringern und das zur Einziehung in die Lohnklassen dienende Tageseinkommen

der zu Versicherenden um ein Beträchtliches herabzusetzen, in dem die vorjährige Entscheidung des Verwaltungsgeschichtes den Wochenlohn durch sieben zu teilen, in das Gesetz aufgenommen wird.

Die Vollziehung der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes erwartet von allen sozialistischen Parteien des Abgeordnetenhauses, daß sie sich mit Ernst und Nachdruck gegen jede Verschlechterung der Gesetzesvorlage über die Sozialversicherung wenden und jede weitere Verschleppung der Beratungen verhindern. Die sozialistischen Parteien des Parlamentes müssen darauf bestehen, daß in der zukünftigen Sozialversicherung die grundsätzlichen Forderungen in vollem Umfange berücksichtigt werden, die der allgemeine Krankentag in der tschechoslowakischen Republik vom Herbst 1922 einmütig aufgestellt hat.“

Wie die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes die Untätigkeit der Regierung und des Parlamentes in sozialpolitischen Angelegenheiten beurteilt, bringt folgende Entschlußfassung deutlich zum Ausdruck:

„Zeit vielen Monaten stockt die sozialpolitische Gesetzgebung in der Tschechoslowakei. Ein Tagungsabstimm des Parlamentes nach dem andern vergeht, ohne daß ernstlich an die Erledigung der vielen längst fälligen und vom Ministerium für soziale Fürsorge angehängigten und vorbereiteten arbeitspolitischen Gesetzentwürfe gegangen würde. So wurde schon vor langer Zeit den wirtschaftlichen Körperschaften ein Gesetzentwurf über die Einführung von bezahlten Urlauben für Arbeiter vorgelegt. Der Widerstand der Unternehmer gegen ein solches Gesetz hat es zuwege gebracht, daß sich noch nicht einmal der Ministerrat mit der betreffenden Vorlage beschäftigt hat. Genau so sieht es mit der gleichfalls schon vor zwei Jahren angehängigten Gesetzesvorlage über die Arbeitskollektivverträge und über die Schaffung von Schiedsgerichten. Auch gegen diesen Gesetzentwurf erhoben die Unternehmer Einwendungen und erreichten damit, daß von dem betreffenden Gesetzesvorlage überhaupt nicht mehr gesprochen wird. Jahrelang ist die Rede davon, ein Gesetz über die Arbeitsinspektion zu schaffen. Es soll eine derartige Vorlage sogar schon vor längerer Zeit den einzelnen Ministerien überreicht worden sein, aber der Ministerrat hat sich mit der Frage der Arbeitsinspektion bisher noch nicht beschäftigt. Als überaus dringlich erweist sich die Verbesserung des Gesetzes über die Betriebsausgänge, die Beseitigung der vielen Mängel und Unklarheiten, die es aufweist und dessen Ergänzung durch die gesetzliche Anerkennung der Rechte der Vertrauensmänner der Arbeiter und Angestellten in den kleinen Betrieben mit weniger als 30 Arbeiter.“

Zimmer notwendiger wird der Ausbau der Gewerbegerichte und deren Regelung. Trotzdem unternimmt die Regierung gar nichts, dieser Notwendigkeit zu entsprechen.

Angelündigt und in Aussicht gestellt wurde mehrfach eine Neuregelung des Angestelltengesetzes, ohne daß von den zuständigen Regierungsstellen und von der Mehrheit des Parlamentes ernstlich Schritte dazu eingeleitet wurden.

In einer Reihe anderer sozialpolitischer und arbeitsrechtlicher Angelegenheiten liegen im Abgeordnetenhause Gesetzesentwürfe der sozialistischen Parteien vor, um die sich weder die Koalitionsregierung noch die der Koalition angehörenden Parteien um-

leben. Den bürgerlichen Gruppen der Regierungsmehrheit widersetzt jede ernste und durchgreifende Arbeit auf dem Gebiete des Arbeiterrechtes und des Arbeiterrechtes, haben diese doch sogar bis heute die Verhandlung des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung im Budgetausschuß verhindert, das längst im sozialpolitischen Ausschusse auch mit ihren Stimmen beschlossen wurde.

Die Vollziehung der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes stellt vor aller Öffentlichkeit die Untätigkeit der Regierung und der Mehrheitsparteien des Parlamentes in den Fragen der Sozialpolitik fest und macht die in der Regierungskoalition vertretenen Parteien für die schweren Versäumnisse verantwortlich, die in diesem Teile der Gesetzgebung begangen worden sind und weiter begangen werden.“

Nach einem Berichte des Genossen Roscher über die Vorbereitungen zur Einführung des Staatszuschusses zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung, die am 1. Juli l. J. angeblich erfolgen soll, beschließt die Vollziehung der Zentralgewerkschaftskommission:

1. Das Ministerium für soziale Fürsorge ist noch einmal durch die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen dringend aufmerkzaam zu machen, daß die zur Durchführungsoverordnung von den Zentralstellen der Gewerkschaften erstatteten Vorschläge unbedingt berücksichtigt werden müssen, wenn die Verwirklichung des Gesetzes über den staatlichen Zuschuß zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung ohne Störungen möglich gemacht werden soll. Insbesondere müssen jene Vorschläge berücksichtigt werden, die sich auf den Uebergang von dem bisherigen Zustande in die neue Art der staatlichen Arbeitslosenfürsorge beziehen und die entsprechende Sicherungen bei außerordentlichen wirtschaftlichen Notfällen verlangen.

2. Die im Deutschen Gewerkschaftsbunde vereinigten Arbeiter und Angestellten haben wiederholt in Beschlüssen ausgesprochen, daß sie grundsätzlich die Arbeitslosenfürsorge im Rahmen der allgemeinen Sozialversicherung geregelt verlangen. In den vom Ministerium für soziale Fürsorge seinerzeit herausgegebenen Leitlinien über die Grundzüge der Sozialversicherung wurde auch die Arbeitslosenversicherung behandelt, ein Beweis dafür, daß man damals an eine derartige Regelung gedacht hat. An der bisher vertretenen Auffassung über die zweckmäßigste und einzig richtige Lösung der Frage der Arbeitslosenfürsorge hält die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes fest. Außerdem fehlen heute noch die vollständig geordneten wirtschaftlichen Verhältnisse, die bei Schaffung des Gesetzes über den staatlichen Zuschuß zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung von der Regierung selbst als unerlässliche Voraussetzung für dessen Durchführung bezeichnet worden sind. Will die Regierung aber in der zweiten Hälfte dieses Jahres dieses Gesetz wirklich machen, dann müssen die Vorschläge berücksichtigt werden, die von den gewerkschaftlichen Zentralstellen zur Durchführungsoverordnung dem Ministerium für soziale Fürsorge überreicht wurden.

Ein Doppelmord in Hofsnitz bei Komotau.

Komotau, 22. März. (Eigenbericht.) Dem Bezirksgericht in Komotau wurde abends die Anzeige von einem schrecklichen Verbrechen erstattet, das Samstag in den Nachmittagsstunden in Hofsnitz bei Komotau begangen wurde. Die Anzeige betrifft die Ermordung eines Ehepaares. Nähere Details über den Hergang der Mordtat sowie über die Persönlichkeiten der Ermordeten waren nicht in Erfahrung zu bringen.

Wer seine Feder in diese Tinte tauchte, war gezwungen, die reine Wahrheit zu schreiben.

Die Umwälzungen, die durch diese Entdeckung verursacht wurden, waren nicht abzuschätzen. Alle Ministerien und Kammern kauften die Tinte und ließen damit Urkunden und Pässe ausfüllen. Über einen Vertrag abzuschließen hatte, ließ seinen Kontrahenten alle Erklärungen mit Davisons Tinte abgeben. Wer sich verpflichtete, bis zum Souverän eine Geldschuld zu begleichen, tat dies mit Davisons Tinte. Alle Rörder, die mittels dieser Tinte ein schriftliches Zeugnis ihrer Unschuld ablegten, wurden sofort freigesprochen. Wer seinen Freund hinterging, legte ihm durch einen mit Davisons Tinte vor seinen Augen geschriebenen Schwur die makelloste Treue dar.

Ehemänner, die sich betrogen glaubten, erhielten von ihren Frauen schriftliche Erklärungen ihrer Unschuld; mit Davisons Tinte. Argwohn, Streit, Haß und Betrug wurden allmählich legendäre Begriffe. Man machte die erfreuliche Entdeckung, daß diese Welt gar nicht so schrecklich war, wie es den Anschein hatte. Die Feinde waren keine Feinde mehr, die Schwindler ehrliche Männer, die Spitzbuben hochachtbare Persönlichkeiten. Ein zweites Paradies schien im Auge.

Die Fabriken, in denen John Davisons Tinte erzeugt wurde, bedeckten ein Stück Land, das bald so groß war wie der Umkreis von New York. Die Tinten-Alien wurden an der Börse mit märchenhaften Preisen bezahlt, man kämpfte um Tinten-Shares, die Davisonische Mercantile Company war gezwungen, eigene Waggons, Lokomotiven und Schiffe zu bauen, um ihr Erzeugnis über den Erdball zu versenden. Davison erhielt alle in- und ausländischen Auszeichnungen, die Akademien sämtlicher Staaten ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Die Postkartenindustrie mit Davison-Phoros nahm einen unerhörten Auf-

schwung, und die Kinos mußten bei den Vorstellungen von „Davisons Kindheit und Lebensgang“ wegen Ueberfüllung geschlossen werden.

Der Erfinder wurde der Schatz der Gesellschaft, die Sehnsucht und der Stolz jedes Salons. Nur so ist begreiflich, daß nach dem Tode dieses Mannes auf allen Dächern einen Monat lang Trauerklagen wehten, daß die Schanfel, mit der sein Grab zugeschüttet wurde, von dem Petroleumkönig Kingsley mit zwei Millionen Dollar bezahlt wurde. Mr. Kingsley ließ sie testamentarisch dem Nationalmuseum überweisen.

Der Todestag des gezeichneten Mannes war, wie erinnerlich, ein Sonntag. Der Minister Francis William Clarke war erfolgreich von einer diplomatischen Reise heimgekehrt und gab aus diesem Anlaß ein Galabier. Alle bedeutenden Persönlichkeiten der Stadt waren anwesend. Der Geld des Abends war Davison. Das Dinner währte bis zwölf Uhr. Aber ein kleiner Kreis von Freunden blieb noch im Rauchzimmer zurück, um mit dem Minister und Davison zu plaudern. Auch Mr. Henry, ein durch seinen Witw bekannter Ausländer, war dageschrieben.

Man trank den üblichen Kaffee, rauchte die üblichen Zigarren und sprach über alles mögliche. Bis das Gespräch natürlich auf Davison überging. Man diskutierte über Elektrizität, Chemie und Magie, während Davison mit stillem Lächeln das Mytherium der „Wundertinte“, und schließlich erhob sich Mr. Francis William Clarke, der den Erfinder zum Ehrenbürger ernannt hatte. Er feierte den berühmten Gast mit bewegten Worten und forderte zum Schluß auf, mit ihm auf das Wohl des Gelehrten anzustoßen. Die Anwesenden erhoben sich . . . nur Mr. Henry blieb sitzen. Eine peinliche Stille trat ein. Aller Augen richteten sich auf den jungen Mann, der es wagte . . . Da zündete Mr. Henry eine

frische Zigarette an und sagte — er mochte fühlen, daß man von ihm eine Erklärung erwartete — leicht zu Davison gewandt:

„Verzeihen Sie — aber ich glaube nicht an Ihre Erfindung!“

Der Minister blieb einen Augenblick wie erstarrt; plötzlich sprachen alle erregt durcheinander. Davison erhob sich, sein schöner Kopf schien zu leuchten.

„Mein Herr,“ sagte er laut, jedes Wort betonend, „ich verlange eine Erklärung!“

Auch Mr. Henry war aufgestanden:

„Ich bin gerne bereit, Ihnen Genugtuung zu geben. Ich bitte um ein Schreibzeug!“

Man klingelte; ein Diener brachte das Schreibzeug aus dem Arbeitszimmer des Ministers und Mr. Francis William Clarke füllte es eigenhändig mit Davison-Tinte. Die Herren standen in einer engen Gruppe um Mr. Henry, der eine Visitenkarte herbozog und die Feder ergriff.

Die Uhr schlug Mitternacht. Vielleicht war dies der Grund, warum alle von einem sonderbaren Schauer, einer unerhörten Spannung gepackt wurden. Da . . . Mr. Henry tauchte die Feder ein und schrieb — es klang unglaublich, aber ich kann es beschwören — . . . er schrieb die fünf Worte: „John Davison ist ein Schwindler!“

Und das war der Augenblick, in welchem, am 17. September 1924, John Davison vom Schlage gerührt wurde. In diesem Augenblicke erkannte er zum erstenmal die Echtheit seiner Erfindung — und das Staunen darüber löte ihn!

— Ich hoffe, daß niemand es unternimmt, an der Wahrheit meiner Erzählung zu zweifeln, sie ist mit . . . Davison-Tinte geschrieben.

Viele tausend Genossen und Genossinnen

werden am Sonntag als Werbende für Partei und Presse werben gehen. Jeder denkende Arbeiter, jede kluge Arbeiterfrau meldet bei ihnen den Beitritt zur Partei an und bestellt das Arbeiterblatt. Jeder Genosse aber unterstützt die Werbende, indem er selber ein Mitglied oder einen neuen Leser wirbt.

Telegramme. Der Hitler-Prozess.

Die Verteidigungsrede eines Monarchisten.

München, 22. März. Heute, Samstag, verteidigte der Rechtsanwalt Dr. Holl den Angeklagten Weber. Im Gegensatz zu den gestrigen Ausführungen des Anwaltes Hitlers, erweckte die Rede Holls das lebhafteste Interesse des ganzen Gerichtssaales. In sehr geschickter Zusammenfassung wählte sie alles Belastende gegen Rehr, Loffow und Seifer, um nachzuweisen, daß der Hochverrat Hitlers und Genossen eine zwangsläufige und natürliche Folge des Hochverrates war, den die Inhaber der staatlichen Machtmittel Bayerns seit dem 26. September gegen das Reich begangen hatten. Dr. Holl ging auch von der Gründung des Generalstaatskommissariats, das Rehr zu dem alleinigen Zwecke übernommen hatte, um zusammen mit seinem Freunde Cloß, dem Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes in Berlin, die Abrechnung mit den sogenannten „Novemberverratern“ von 1918 durchzuführen.

Der Verteidiger befaßte sich auch mit der rechtlichen Beurteilung des ganzen Falles. Es gebe überhaupt keinen Hochverrat gegenüber dem Hochverrat vom Jahre 1918. Die Reichsverfassung habe in Bayern niemals Gültigkeit gehabt, denn die Nationalversammlung in Weimar im Jahre 1918 habe kein Recht gehabt, für Bayern eine Reichsverfassung aufzustellen. Und wenn man in Bayern seit der Reichsverfassung stillschweigend geduldet habe, so sei diese Duldung eben am 8. November zurückgenommen worden. Aber selbst unter der Voraussetzung, daß die Reichsverfassung Gültigkeit hätte, liege kein Hochverrat gegenüber der Reichsverfassung vor, denn das Vorgehen der Angeklagten sei durch die Träger der bayerischen Staatsgewalt Rehr, Loffow und Seifer legalisiert worden.

Am Schlusse seiner Ausführungen, die einen besonderen Antrag für seinen Mandanten Weber nicht enthalten, widmete Dr. Holl seinem Glaubensbekenntnisse zur völligen Sache und bekannte sich als Monarchist, aber er führte aus, es wäre ein Verbrechen am Volke, im jetzigen Zeitpunkt dynastische Fragen aufzurollen. Er sagte zum Schluß: „Die deutschen Fürstentronen liegen nicht in der Spruce und nicht in der Harz, sondern am Rhein, und das siegreiche deutsche Heer soll einst entscheiden, wem es die Krone reichen will.“ Montag halten die anderen Verteidiger des Fladobers.

Gegen den bayerischen Monarchismus.

München, 22. März. Der Landesauschuss der Vereinigten sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Bayern veröffentlichte einen Aufruf, in dem er sich gegen die Volkssabstimmung der bayerischen Regierungsparteien wendet. Der Volksentscheid, so heißt es darin, habe nur den Zweck, die Monarchie in Bayern wieder aufzurichten und so die Einheit der Republik zu gefährden. Er sei auch verfassungswidrig. Die Parteimitglieder müssen daher am 6. April mit einem „Nein“ antworten.

Tirpitz, der Präsidentschaftskandidat der Schwerindustrie.

München, 22. März. Die „Münchener Post“ veröffentlicht interessante Mitteilungen über die Pläne der Reichsparteien in bezug auf die Neuwahl des deutschen Reichspräsidenten. Im engsten Ausschusse der vaterländischen Rechten werde allen Ernstes als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl der Großadmiral A. D. Tirpitz nominiert. Hindenburg selbst habe abgelehnt. Tirpitz werde von Stinnes unterstützt. Die maßgebenden Kreise der bayerischen Volkspartei haben nichts gegen seine Kandidatur, sie wollen dagegen den Kronprinzen Rupprecht zum bayerischen Staatspräsidenten machen. Den 75. Geburtstag von Tirpitz hat man benützt, um den Großadmiral in Artikeln zu feiern und zu langieren.

Quidde freigelassen.

München, 22. März. (Eigenbericht.) Der bekannte Pazifist Prof. Quidde, der vor einigen Tagen von der Münchener Staatsanwaltschaft verhaftet wurde, ist nach einem Beschluß des Volksgerichtes heute wieder freigelassen worden.

da ein Mordverdacht nicht vorliegt. Das gegen Quidde angehängte Verfahren wird jedoch fortgesetzt.

Ein Zwischenfall in Irland.

Soldaten des Freistaates feuern auf britisches Militär.

Queenstown (Irland), 21. März. Vier Soldaten des Freistaates feuerten aus Maschinen-gewehren gegen ein Abteilung britischer Soldaten, die auf Urlaub ans Land gehen wollten. Ein Soldat wurde getötet und 17 Zivilisten verwundet, von denen vier nicht mit dem Leben davonkommen dürften. Als die Angreifer im Automobil davonfahren, feuerten sie gegen das Schiff „Scythe“, wobei sie Hochrufe auf den Führer der irischen Meuterer Tobin ausbrachten.

Eine Neutermeldung befaßt ergänzend zu diesem Zwischenfall: Die Täter von Queenstown sind noch unbekannt. Anscheinend handelt es sich um meuternde Soldaten der Armee des irischen Freistaates. Das Betrübenste an dem Vorfalle ist, daß unter den Verwundeten eine Anzahl Frauen und Kinder sind, die mit ihren Vätern bzw. Vätern einen Ausflug in die Umgebung von Queenstown unternahmen. Die Anwesenheit britischer Truppen im Hafen von Cork erklärt sich daraus, daß nach dem Vertrage mit Irland die Befestigungsanlagen des Hafens der britischen Marine unterliegen.

Die Dubliner Presse, welche den Vorfalle erörtert, erklärt einstimmig, daß man kaum wisse, wie man eine solche furchtbare Tat charakterisieren solle und daß es unmöglich sei, die Mentalität der Leute zu erklären, die sich schuldig gemacht hätten. Selbst im Kriege zögere der Soldat, ein Maschinengewehr auf eine unbewaffnete Abteilung des Gegners zu richten. Daß eine solche Tat fastblütig im tiefsten Frieden verübt werden konnte, erscheine kaum glaublich. Wer immer die Täter seien, sie könnten nur das eine Ziel gehabt haben, der nationalen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Es sei indessen zu hoffen, daß die englische Regierung und das englische Volk den Versicherungen Cosgraves glaube, daß die irische Regierung und das irische Volk die furchtbare Tat bedauern und verdammen.

Postarbeit des französischen Parlaments.

Paris, 22. März. (Habas.) Der Senat hat mit 151 gegen 12 Stimmen it einigen kleinen Änderungen das gesamte Fiskalprojekt angenommen. Die Kammer wird um 9 Uhr abends neuerdings zur Prüfung desselben zusammen-treten. Am 10 Uhr tritt der Senat zu einer neuerlichen Sitzung zusammen.

Die ungarische Justiz kann auch milde sein.

Budapest, 22. März. (Eigenbericht.) Wie „Magyar Ország“ meldet, hat der neue Justizminister den Prozeß gegen die Politiker, die Karl Habsburg bei seinem letzten Putsch unterstützt haben, eingestellt.

Devienturje.

Die tschechische Krone notiert in:

New York	100 Kč	Dollar 2.89.50
Berlin	100	Schweiz. Frank 10.76.25
Wien	1	Wart 122.500.000/00
		Österr. Kronen 2.062.00

Tages-Neuigkeiten.

Ein feiner Sanitätsreferent.

In weissen Händen das Sanitätsreferat Schlesiens liegt.

Prag, 22. März. Die Abgeordneten Genossen Hans Fockl, Dr. Hollischer, Rudolf Heeger u. Gen. haben an den Minister für Gesundheitswesen, betreffend die Amtierung des Sanitätsrates der politischen Landesverwaltung Schlesiens, Dr. Novotny, eine Interpellation gerichtet, in der es heißt:

Eine der ersten Taten des Chefs der politischen Landesverwaltung für Schlesien, des Ministerialrates Schramel, war, den verdienstvollen, selbstlos wirkenden Sanitätsreferenten Dr. Kretschky zu verdrängen. An seine Stelle kam Ober-sanitätsrat Dr. Franz Novotny. Diese Ernennung erregte damals schon allgemeines Verwundern, da Novotny zur selben Zeit in Disziplinäruntersuchung stand. Das in „Mähr.-Ostau“ erscheinende Blatt „Duch Casu“ schrieb, daß unter seiner Aufsicht vom „Roten Kreuz“ übernommene Einrichtungen verschwand.

Und wie fällt Ober-sanitätsrat Dr. Novotny nun den so verantwortungsvollen Posten eines Sanitätsreferenten aus? Dieser Herr ist sehr selten im Amte anzutreffen, er ist „verreist“ und sein Vertreter, Dr. Müller, muß die Patienten empfangen. Die vielen Reisen des Herrn Novotny sind aber durchaus keine Dienstreisen. Trotz seiner eigentlich noch kurzen Amtsperiode bei der Landesverwaltung ist es ihm gelungen, sich bei den drei Bezirkskranken-kassen, und zwar in Odeberg, Hultschin und Freistadt zum Chefarzt ernennen zu lassen, obwohl, wie uns bekannt, in jedem dieser Orte absolut kein Mangel an dazu geeigneten Ärzten besteht.

Ob er noch in den Bezirkskranken-kassen Jahresh und Urlaub als Chefarzt wirkt, konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Sicher ist, daß er diese Stellen bekleidet hat; auch um die Chefarztstelle der Troppauer Bezirkskranken-kasse hatte er sich feinerzeit beworben. Es ist wohl schon un-verständlich, wie in der Person eines Arztes das Amt mehrerer Chefärzte vereinigt sein kann, denn jede dieser, für das arbeitende Volk so eminent wichtigen Stellen verlangt doch bei gewissenhafter Ausübung der damit verbundenen Verpflichtungen täglich ärztliche Leistungen. Nun ist der genannte Herr noch zum Stassenarzt der Witkowiher Betriebskranken-kasse ernannt worden. Das läßt hoffen, daß bald der Tag da sein wird, an dem die gefamte chesärztliche Kranken-lasentätigkeit in Schlesien in einer Hand vereinigt sein wird, in der Hand, fast hätten wir gesagt in der Tasche, des Sanitätsreferenten. Der Staat übt das Aufsichtsrecht über die Kranken-kasse aus, seine Beamten mühen dieses, in bester Absicht beschlossene Recht, um sich zu bereichern. Die Folge dieser Aemtermultiplikation ist, daß die Gemeinden viele Monate auf die Erledigung der einfachsten Akte, die in das Ressort dieses Herrn fallen, warten müssen.

Die interpellierenden Genossen fragen daher den Minister für Gesundheitswesen, ob er geneigt ist, die Angelegenheit genauestens zu untersuchen zu lassen und gegebenenfalls Dr. Novotny von seinem Amte zu entfernen.

Schaffung eines proletarischen Kulturrates.

Die Vertreter des Arbeiterturnerbundes, des Touristenvereines „De Naturfreunde“, des Bundes proletarischer Freizeiter, des Arbeiterfängerbundes, des Verbandes der Arbeiterradfahrer, des Verbandes der sozialistischen Lehrer und des Arbeiter-Abstinenzbundes haben am 22. Februar 1924 in Prag in einer gemeinschaftlichen Beratung die Schaffung eines proletarischen Kulturrates erörtert und sich auf Richtlinien geeinigt, die beinhalten, daß die Aufgabe des proletarischen Kulturrates die Zusammensetzung vorläufig aller deutschen proletarischen Kulturorganisationen in der Tschechoslowakei darstellt. Die dem Kulturrat sich anschließenden proletarischen Kulturorganisationen anerkennen den Grundsatz des wissenschaftlichen Sozialismus (Klassenkampf-Prinzip). Das Ziel des proletarischen Kulturrates ist die Organisation der gegenseitigen Hilfe in allen Fragen der sozialistischen Erziehung und Weltanschauung. Der Bewältigung dieser Aufgaben und Erreichung dieses Zieles dienen die Schaffung und Verbreitung gemeinsamer Lehrmittelbehalte (Lichtbilder, Merblätter, Ausstellungs-material, Austausch von Zeitschriften, Verlagswerke usw.), die gemeinschaftliche Ermöglichung von Vortrags-tourneen, Kursen, Konzerten, Theateraufführungen, Beeinflussung proletarischer Festkultur und die verstärkte Kampftätigkeit in allen Fragen proletarischer Kulturpolitik (Kampf um die Schule, Kampf gegen die Kirche, Abstinenzbewegung, Antimilitarismus, Kinder- und Mieterschutz, Siedlungswesen). Alljährlich sollen proletarische Kulturtagungen einberufen werden. Die Konstituierung des proletarischen Kulturrates findet am Freitag, den 28. März 9 Uhr vormittags im „Volkshaus“ in Aulzig statt. Am Nachmittag des gleichen Tages hält der Kulturrat eine Sitzung ab, zu der die Vertreter der Zentralstelle für das Bildungswesen und des Proletkultes geladen sind, um eine Aussprache über das gemeinsame Zusammenarbeiten herbeizuführen.

Internationale Genossenschaftstagung. Morgen, Montag, den 24. März 1924, findet um 7 Uhr abends im großen Saale der Prager „Lucerna“ anlässlich der Vorstandssitzung des Internationalen Genossenschaftsbundes eine Genossenschaftsversammlung statt. Sprechen werden die Genossenschaftler: E. J. Goedhard, Präsident des Bundes (Holland), Prof. Cide (Paris), Generalsekretär Chinchuk (Moskau), Direktor Boisson (Paris), Dr. Renner (Wien), Sekretär Serwy (Brüssel, Emmy Freundlich (Wien).

Religion und Verbrechen. Eine von dem Pfarrer Dr. theol. Schneider in Berlin verfaßte Statistik der preussischen Kriminalfälle von 1911 gewährt einen äußerst interessanten Einblick in die Straffälligkeit der Frommen und der Gottlosen. Diese Statistik, die wir dem internationalen proletarischen Freidenker-Kalender 1924 entnehmen, zeigt auf je 100.000 Strafmündige die Straffälligen nach ihrem Religionsbekenntnis in folgenden Zahlen: Evangelische 1109, Katholische 1453, Juden 1148, Dissidenten 1732, Freireligiöse 1141, Konfessionslose 831. Die für die Dissidenten höhere Zahl mag darin eine Erklärung finden, daß es sich zumeist um Leute in ungünstiger sozialer Stellung handelt und um solche, die zwar aus der Kirche ausgetreten sind, sich aber keiner freigeistigen Gemeinschaft angeschlossen haben und sich vielfach um keine Welt- und Lebensanschauung kümmern. Dafür stehen aber die Konfessionslosen mit 831 gegen 1453 Katholiken und 1109 Evangelische sehr günstig und kein Mensch wird behaupten können, daß Konfessionslosigkeit immer mit Unmoral verbunden sei. Erklärlich wird die geringere Ziffer der Konfessionslosen — die zumeist organisierte Arbeiter sind — dies wollen wir den Merkmalen verraten — durch das gesteigerte Gemein-samkeitsgefühl, das eben in seiner reinsten Form höchste Ethik ist.

Mordversuch. Die 76jährige Kutscherwitwe Barbara Riba in Prag wurde dieser Tage von dem Zimmermann Franz Jekel in ihrer Wohnung überfallen, gewürgt und auf einen Koffer geworfen. Glücklicherweise klopfte jemand an die Tür, so daß Jekel von seinem weiteren Vorhaben abließ und

schleunigt die Flucht ergriff. Jekel wurde nachmittags in seiner Wohnung verhaftet und wegen Mordversuchs dem Gerichte eingeliefert.

MacDonalbs Bekenntnis zum Journalismus. In einer Ansprache, die der englische Premierminister Ramsay MacDonald bei dem Essen des Londoner Presseklubs hielt, bekannte er sich selbst in warmer Weise zu dem Beruf des Journalisten. „Nun, meine Freunde“, sagte er, „wenn es Ihnen Spaß macht, daß die Regierung weggeschickt wird, dann werde ich zu meinem alten Beruf zurückkehren. Anstatt Depeschen zu schreiben, werde ich dann wieder Leitartikel schreiben, und anstatt nach den pompösen Räumen des auswärtigen Amtes zu gehen, werde ich dann wieder zu meinem Redaktionszimmer zurückkehren, das mir so lieb und vertraut ist. Bevor ich mit den Göttern spreche, ach ich mit den Mäusen, und ich weiß nicht, welche Gesellschaft die bessere ist. Wenn das Licht meiner Politik niedergebrannt sein sollte, und ich nach diesem großartigen Traum in der grauen Rührerei der grauen Wirklichkeit wieder aufwache, dann hoffe ich, auch wieder ein Plägchen an der Tafel der Mäusen zu finden. Dann werde ich zu Euch treten und sagen: „Rückt ein bißchen enger zusammen und macht mir wieder Platz.“ Ja, dann will ich zurückkehren zu meiner so alten, so ehrenvollen und so wichtigen Beschäftigung zu dem Beruf des Journalisten. Manchmal denke ich, daß Ihr zu bescheiden seid und Euch zu gering einschätzt. Der Journalist — ein großer Kunsthandwerker — der Mann, der vor einem weichen Stück Papier sich hinsetzt und es mit seinen Ideen füllt, die dann die Welt bewegen, ist wahrlich ein Mann, der stolz auf sich selbst sein sollte und be-glückt in seiner Arbeit.“

Der „alte Fritz“ und der Nibelungenfilm. Eine recht eigenartige Empfehlung gibt der Regisseur Fritz Lang seinem vor kurzem fertigge-wordenen Nibelungenfilm mit auf den Lebensweg. Wir entnehmen einer Filmsachzeitung folgende Notiz:

Am Grabe Friedrichs des Großen in der Gar-nisonkirche in Potsdam liegt, wie uns von einem Besucher der Kirche mitgeteilt wird, ein vergol-deter Lorbeerzweig mit schwarzer Schleife, die in Goldbuchstaben die Inschrift trägt: „Am Tage der Aufführung des Nibelungen-films, 14. 2. 1924. In Treue Fritz Lang und Maria.“

Diese Notiz ist auch von einigen Tageszeitungen abgedruckt worden. Wir würden uns, so lesen wir in einem reichsdeutschen Bruderblatt, nicht in geringsten um diesen Fall kümmern, wenn die Schleife nicht das Datum der Nibelungen-aufführung trüge. So aber wird der Preußenkönig in irgendeine Beziehung zum Nibelungenfilm gebracht. Wir könnten es verstehen, wenn Lang seinen Kranz am Fuße eines Richard-Wagner-Denkmal niedergelegt hätte, was aber den „alten Fritz“ mit dem Nibelungenliede, das er selbst nie gekannt hat, in Beziehung bringt, ist besonders bei seiner ausgesprochenen Abneigung gegen die deutsche Literatur absolut unverständlich. Ueber den Geschmach einer solchen Handlung und über die Motive dazu läßt sich allenfalls noch streiten; Lang ist als großer Verehrer des Soldatenkönigs bekannt. Ein unkluger Schritt ist es jedenfalls von Lang, denn es besteht die Gefahr, daß daraus eine politische Affäre und schließlich eine Schädigung der deutschen Filmindustrie folgt, hat doch die ausländische Presse schon vor Wochen den Nibelungenfilm als eine „von deutschnationalisti-schen Kreisen finanzierte allddeutsche Propaganda“ bezeichnet. Lang, der bekannteste und geschickteste deutsche Regisseur, hat durch sein politisch recht unüberlegtes Tun der ausländischen Ge-harbeit Wasser auf die Mühle gegeben und dabei seinem eigenen Werk einen Bärendienst erwiesen.

Der Pazifist Quidde auf freiem Fuß geht. Der bekannte Pazifist Professor Quidde, der wegen angeblichen Landesverrates in München festgenommen worden ist, wurde gestern mittags auf Beschluß des Münchner Volksgerichtes wieder aus der Haft entlassen, da Mordverdacht nicht vorliegt. Das Verfahren nimmt seinen Fortgang.

Berlins Entvölkerung. Der Bevölkerungsrückgang in Berlin dauert fort. In der Woche vom 24. Februar bis 1. März wurden 744 Kin-der geboren, während 1072 Personen starben. Die entsprechenden Ziffern der Vor-woche waren 794 bzw. 1053.

Zusammenstöße in Hamburg. Freitag kam es in Hamburg zu einem Zusammenstoße zwischen den Teilnehmern einer kommunistischen Versam-mlung von etwa 3000 bis 4000 Personen und der Polizei, die sich den Demonstranten, welche nach der inneren Stadt zu ziehen versuchten, entgegenstellte. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Demonstranten wurden durch Polizeiverstärkungen zerstreut.

Die spanischen Faschisten an der Arbeit. Durch ein Regierungsdekret werden in Spanien die syndikalistischen Organisationen unter-sagt.

In Montenegro kehrt endlich Frieden ein. Der ehemalige montenegrinische kommunistische Füh-terer, Dr. Markovic, der seit drei Jahren Ban-densführer war, hat sich der Behörde in Podgoritza freiwillig gestellt.

Die Mannschaft des gesunkenen U-Bootes er-stirbt. Nach einer Neutermeldung aus Saseho wird angenommen, daß von der Mannschaft des gesun-kenen japanischen U-Bootbootes niemand mehr am Leben ist, da die Telephonsignale nicht mehr beantwortet werden.

Vor großen Ueberschwemmungen in Spanien. Der Gualquivir ist in ständigem Anwachsen. Man befürchtet große Ueberschwem-mungen.

Kleine Chronik.

Mordverjud auf der Kirchenschwelle.

Die Santi-Carlo-Kirche in Torino war dieser Tage der Schauplatz eines blutigen Dramas. Eine dreißigjährige Frau, namens Maria Pellegrini Mignone hat an der Schwelle der Kirche nach einer Seelmesse die Gräfin Christiana Montagnini Mirabello durch fünf Revolvergeschosse lebensgefährlich verletzt. Hunderte von Passanten und mehr als zwanzig Wacheleute sind, von der Detonation der Schüsse aufmerksam gemacht, zur Kirche geeilt, das Drama hatte sich jedoch so blitzschnell abgepielt, daß es keinem der vielen Anwesenden gelang, die Täterin an der Ausführung ihres Vorhabens zu hindern.

Die Vorgeschichte dieser blutigen Tragödie reicht auf mehrere Jahre zurück. Mignone Pellegrini war vor einigen Jahren Studentin an der Universität in Torino, wo sie sich dem Studium der Rechtswissenschaften gewidmet hatte. Ein Zufall führte sie mit dem Ingenieur und Industriellen Giacinto Festa zusammen. Es knüpfen sich bald Beziehungen zwischen den beiden jungen Leuten und die Pellegrini gab sich der Hoffnung hin, daß der Industrielle sie heiraten werde. Eines Tages verließ Festa, ohne von ihr Abschied zu nehmen, Torino und teilte der betrübten Freundin in einem Briefe mit, daß er sich in Rom mit der Tochter eines Fabrikanten vermählt habe.

Maria Pellegrini trauerte nicht lange ihrem ungetreuen Liebhaber nach und heiratete einige Monate später den Kapitän Felice Mignone. Die Ehe schien sich anfangs glücklich zu gestalten. Später erwies sich jedoch Mignone als Abenteuerer schlechter Sorte. Vier Jahre nach seiner Eheschließung verließ er plötzlich seine Frau und seine Kinder und flüchtete, nachdem er die junge Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes in Torino entführt hatte, nach Amerika. Die unglückliche Frau bot alles auf, um den Aufenthaltsort ihres Mannes zu ermitteln; jedoch ohne Erfolg. Sie mußte sich in die traurige Verbannung finden und trat, um ihre Kinder nicht hungern zu sehen, als Sekretärin bei einem Kaufmann in Torino ein. Da geschah plötzlich etwas Unerwartetes. Der Ingenieur Festa tauchte eines Tages in Torino auf, auch seine erste Ehe war nicht glücklich und er befahte sich nun mit dem Gedanken, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Er ließ sich in Torino nieder und nahm die Beziehung zu seiner gewesenen Freundin wieder auf.

Anlässlich eines Konzertes besuchte er die Bekanntschaft der Familie des Grafen Montagnini. Von diesem Tage an war er fast täglicher Gast in dem graflichen Hause und teilte bald dem Grafen mit, daß er sich von seiner ersten Frau scheiden lassen werde, um die Komtesse Christiana zu heiraten.

Seine Absichten verstand der Ingenieur vor seiner Geliebten zu verbergen. Durch einen bösen Zufall, der ihr einen an die Komtesse gerichteten Liebesbrief in die Hände gespielt hatte, erfuhr die unglückliche Frau schließlich von den Absichten ihres Liebhabers. Von diesem Augenblick an reifte in ihrer Seele der Entschluß heran, an ihm Rache zu nehmen. Diesen Racheakt führte sie nun auf die Weise aus, daß sie nach der Trauermesse, die zum Seelenheil der kürzlich verstorbenen Mutter der Komtesse zelebriert worden war, das Attentat auf die Verlobte des Ingenieurs verübte. Bei ihrem Verhör gab sie an, daß sie die Komtesse nur deshalb ermorden wollte, um ihrem untreuen Freunde einen großen Schmerz zu bereiten. Nach der Tat war sie entschlossen, einen Selbstmord zu begehen, sie wurde jedoch daran von den Polizeibeamten, die sie an der Schwelle der Kirche festgenommen hatten, gehindert.

Neuerung in der Herstellung von Bricketts. Zur Erzeugung druckfester Aofbricketts aus Braunkohlentein kann man sich des Zusatzes von badenden Steinkohlstein bedienen. Es hat sich nun ergeben, daß zu demselben Zwecke auch badende Braunkohlentein verwendbar sind. Die Menge des zuzusetzenden Beches richtet sich nach dem angewandten Preßdruck. Für die Verwendung von Halbfoks, wie er bei der Urteerdestillation erhalten wird, wird zwecks Herstellung von Bricketts vorgeschlagen, den Halbfoks vor der Brickettierung in heißem Zustande auf dem Kollergang zu verdichten. Dadurch werden die bituminösen Stoffe mechanisch auf die Oberfläche gebracht. Zur Herstellung von Bricketts kann man die Kohle zunächst auf 440 bis 650 Grad erhitzen, dann mit Bech mischen, brickettieren und auf 700 bis 1010 Grad weiter erhitzen. Das Mischen des Beches geschah mit dem heißen Material. Es hat sich nun ergeben, daß es vorteilhafter ist, vor der Mischung das heiße Material mit Dampf oder Wasser zu kühlen. Als Bindemittel zur Herstellung von Bricketts hat man sich bereits der Zellstoffabläuge neben Gips und Zement bedient. Man erhält hierbei aber keine beständigen Preßlinge. Nachheriges Verlocken der Preßlinge ist zu teuer. Die Beständigkeit der Bricketts ist aber ausreichend, wenn man der Zellstoffabläuge Aluminiumsalze zusetzt. Die Verwendung anorganischer Bindemittel, wie gebrannter Kalk, Ton, Varyl, Chlormagnesium, bei der Herstellung von Bricketts liefert nicht immer befriedigende Ergebnisse. Es hat sich nämlich als unbedingt erforderlich herausgestellt, daß man diese Bindemittel nur in einer so großen Menge anwendet, daß sie von den Bestandteilen der Bricketts gebunden werden. Ein Haupterfordernis für die Herstellung eines beständigen Bricketts ist ein sicher wirkendes Bindemittel, z. B. in erster Linie Fech. Einen Teer von besonderer Aebkraft soll man erhalten, wenn man Kohlen längere Zeit auf 200 bis 260 Grad Celsius und dann auf 350 Grad Celsius erhitzt. Man soll feine, rauchlos verbrennende Bricketts erhalten, wenn man minderwertige Kohlen teilweise entgast, vorteilhaft unter kräftigem Durchmischen dann den Mißstand brickettiert und in einer zweiten Stufe des Verfahrens nochmals bei höherer Temperatur, z. B. bei 760 bis 1010 Grad Celsius entgast.

Gerichtssaal.

Verbrechen des Anchlages gegen die Republik.

Brünn, 22. März. Der Oberste Gerichtshof verhandelte gestern über die Nichtigkeitsbeschwerde betreffend das Erkenntnis des Staatsgerichtshofes, der vom 4. bis 6. September in Kaschau tagte und damals den jugendlichen Bauernsohn Paul Frihal aus Radbanla zu zwölf Jahren Zuchthaus und den Arbeiter Andreas Rööbbee zu sechs Jahren Zuchthaus wegen verübter Bombenanschläge in Ungar am 14. Jänner, sowie 9. und 10. Feber v. J. im Gebäude der Landesverwaltungsverwaltung auf der Gendarmereistation und gegen den Landesmilitärkommandanten General Castelli, verurteilte. Frihal stand in Diensten des magyarischen Majors A. Kovich aus Miskove, dessen Verbrechen in der Slowakei und in Karpathenland, wie festgestellt wurde, im ganzen acht Attentate verübt hat. Frihal und Rööbbee wurden damals vom Staatsgerichtshof wegen des Verbrechens von Anschlägen gegen die Republik verurteilt. Der dritte Beschuldigte Rööko wurde freigesprochen. Der Oberste Gerichtshof hat unter dem Vorsitze Dr. Bopelkas die Nichtigkeitsbeschwerde im Sinne der Ausführungen der Generalprokuratur abgelehnt.

Schändliche Horthyjukia.

Der „erwachende“ Nordbube wird freigesprochen — sein Opfer wird verurteilt!

Budapest, 22. März. Der Gerichtshof von Kaposvar hat ein Urteil gefällt, das geeignet ist, das größte Aechsen zu erregen. Der Spitalsarzt Husar, eine führende Persönlichkeit der „Erwachenden Ungarn“, hatte vor zwei Monaten bei Nacht auf der Straße den Gutsbesitzer Friedmann angegriffen und ihm sein Seziermesser in den Körper gestochen. Friedmann wurde schwer verletzt und konnte nur mit Mühe gerettet werden. Husar hatte sich deshalb wegen Mordversuches zu verantworten. In der Verhandlung verteidigte sich Husar damit, daß er den Juden habe hinrichten wollen, und er sagte, es tue ihm leid, daß das Seziermesser nicht in die Bauchhöhle gedrungen sei, dann wäre der Jude krepirt. Trotzdem erklärte der Verteidiger, daß Husar in Norwehr (!) gehandelt habe, da er von Friedmann angegriffen worden sei. Das Gericht stellte sich auf diesen Standpunkt und sprach Husar von der Anklage des Mordversuches frei (!), verurteilte aber den Friedmann (!!) und seinen Freund Labol, der bei der Szene anwesend gewesen war, zu je drei Monaten Gefängnis mit der Begründung, daß sie den Husar angegriffen hätten!!!

Mordanschläge gegen Rahr.

München, 22. März. (Wolff.) Vor dem Münchener Landgerichte kamen Freitag zwei Fälle zur Beurteilung, in denen die Angeklagten nach dem Tode des ehemaligen Generalstaatskommissars von Rahr trachteten. Im ersteren Falle handelt es sich um drei junge Leute im Alter von über zwanzig Jahren. Der Anschlag sollte ähnlich wie der auf Rathenau ausgeführt werden. Das Urteil lautet gegen den Hauptangeklagten auf ein Jahr Zuchthaus, die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

In dem anderen Falle hatten zwei Nationalsozialisten in der Erregung über die Verhaftung eines Gefinnungsgegnossen verabredet, Rahr zu erschließen, sie wurden jedoch vor Ausführung ihres Planes verhaftet. Das Gericht erkannte in diesem Falle auf Freisprechung.

Sowjetfeindliche Geistliche.

Der katholische Bischof Cieplak wird ausgewiesen.

Moskau, 22. März. (M.) Das Präsidium des Zentralvollziehungsausschusses der Sowjetrepublik beschied die Angelegenheit des katholischen Bischofs Cieplak und beschloß, die zehn jährige Gefängnisstrafe in Ausweisung aus dem Gebiete der Sowjetrepublik umzuwandeln.

Bekanntlich hatte der Papst den englischen Ministerpräsidenten Macdonald um Unterstützung in Angelegenheit der vom Sowjetregime eingeleiteten katholischen Geistlichkeit ersucht. Der englische Charge d'Affaires in Moskau überreichte in diesen Tagen ein Schreiben Macdonalds, in welchem der Sowjetregierung die Freilassung des Bischofs Cieplak anempfohlen wird.

Gleichzeitig mit dem Patriarchen Tichon wurde das Gerichtsverfahren gegen die orthodoxen Geistlichen Phenomenow, Stadnicki und Gurjew eingeleitet, welche gleichzeitig mit dem Patriarchen Tichon seinerzeit vor das Sowjetgericht wegen antirevolutionärer Tätigkeit gestellt wurden.

Ein Hochverratsprojek gegen georgische Bischöfe und Priester.

Moskau, 22. März. (M.) Das oberste Gerichttribunal von Georgien beendete den Prozeß gegen den katholischen Bischof und Priester, welche des Verrates und antirevolutionärer Tätigkeit beschuldigt sind. Das Gerichttribunal erkannte, daß der katholische Bischof Genueser Konferenzen ein Memorandum der Kirche von Georgien mit dem Verlangen um Befreiung Georgiens gefandt habe. Im Gerichtssaale kam es zu aufregenden Szenen, daß der Vorsitzende mit der Nennung des Saales drohen mußte. Der katholische Ambrosij wurde zu acht Jahren Gefängnis, zwei Mitglieder des katholischen Rates zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

urteilt. Siebel wurde auf ihr Alter sowie auf den Umstand Rücksicht genommen, daß sie gegenwärtig dem Sowjetregime nicht mehr gefährlich sind. Zwei andere Geistliche wurden zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, zwei amnestiert und die übrigen Angeklagten freigesprochen.

Brüder Krasnoischelkow.

Zwei Typen der neuen Sowjetreichen.

Die Sowjetrepublik hat ihren ersten großen Finanzskandal. Gegen die kleineren der „Republik“, die Spekulanten, die von den Freiheiten der neuen Wirtschaftspolitik einen allzu unbefangenen Gebrauch machen, waren die Behörden längst eingeschritten. Nun haben sie mit der Verurteilung der Brüder Krasnoischelkow gezeigt, über die wir bereits kurz berichtet haben, daß sie auch vor den großen Dieben nicht Halt machen. Der Prozeß ist über die russischen Grenzen hinaus von Interesse, da sich auch die finanziellen Schätungen der Verurteilten darüber hinaus erstrecken. Die Moskauer Zeitungen brachten ausführliche Berichte über die „Dielo Bratow Krasnoischelkow“, die tagelang vor dem Obersten Gerichtshof in Moskau verhandelt wurde. Wie der in der „Pravda“ veröffentlichten Anklageschrift zu entnehmen ist, war der Hauptangeklagte, Alexander Krasnoischelkow, eine Art Revolutionsgewinnler. Um die Jahrhundertwende gehörte er der menschevitschischen Partei an. Er lebte dann in Amerika, von wo er 1917 zurückkehrte und sich den Bolschewiken anschloß. Sein Betätigungsfeld war Sibirien. Im Kampfe gegen die „Weißen“ Klotzsch spielte er eine wichtige Rolle und wurde dann Vorsitzender im Rat der Volksbeauftragten der fernöstlichen Republik, und später stellvertretender Finanzkommissar der Sowjetrepublik in Moskau. Auch im Obersten Volkswirtschaftsrat erhielt er einen Posten. Bruder Alexander war also nicht der erste Beste in Sowjetrußland. Er besaß einen Namen, aber wahrscheinlich noch kein Vermögen. Als mit der neuen Wirtschaftspolitik die Gründung von Privatbanken gestattet war, stellte er sich an die Spitze der „Moskauer Handels- und Industriebank“, der „Prombank“, wie die auch in Rußland so beliebte Firmenkürzung sie nennt. Das war ein sehr bedeutender Posten. Die Prombank erhielt von der Staatsbank erhebliche Kredite, die sie ihrer Bestimmung gemäß dem Wiederaufbau der russischen Industrie dienstbar machen sollte. Das geschah auch, nur tat es Alexander auf eine Weise, die den Gewinn in die eigene Tasche stecken ließ. Die russische Industrie war für Bruder Alexander repräsentiert durch den jüngeren Bruder Jakob, der verschiedene Syndikate gründete, so das „Moskauer Industrie-Syndikat“, den „Amerikanisch-russischen Konstruktor“ und die „Amerikanisch-russische Industrie-Corporation“. Diese Unternehmungen Jakobs und einiger mitangelegter Aktionäre wurden von der Prombank Alexander finanziert. Das bot die Basis zu großartigen Spekulationen, die den Brüdern ein noch größeres Leben gestatteten. Damit verbunden waren Veruntreuungen im Bankbetriebe zugunsten angestellter Damen, die nichts von Buchhaltung verstanden. Der Moskauer Oberste Gerichtshof hat nach siebenstägigen Verhandlungen sein Urteil gefällt: Alexander erhielt sechs Jahre Freiheitsstrafe mit persönlicher Isolierung, Jakob drei Jahre, vier Mitangeklagte bis herab zu einem Jahr.

Volkswirtschaft.

Internationale Großeinkaufsgesellschaft.

Während der augenblicklich in Prag stattfindenden internationalen genossenschaftlichen Beratungen wird auch das Komitee zur Schaffung einer internationalen Großeinkaufsgesellschaft sich versammeln, um der Verwirklichung einer gemeinsamen Einkaufsorganisation der Großeinkaufsgesellschaften der verschiedenen Länder einen Schritt näher zu kommen. Die Idee dieses grandiosen Projektes stammt, wenn wir nicht irren, aus den Kreisen deutscher Genossenschaftler, die das Problem kurz nach dem Kriege zur Diskussion stellten. Der internationale Genossenschaftsbund hat ein Komitee zum Studium dieser Fragen eingesetzt, welches schon mehrere Sitzungen abgehalten hat und die Durchführbarkeit des Projektes geprüft hat. Ein Entwurf der Statuten dieser internationalen Großeinkaufsgesellschaft liegt bereits vor.

Es sind große Schwierigkeiten, die der Verwirklichung des Projektes entgegenstehen. Die Kurschwankungen der europäischen Wäluen in den letzten Jahren machen die Schaffung einer zwischenstaatlichen kaufmännischen Organisation der Konsumvereinsbewegung der ganzen Welt allein schon zu einer Schwierigkeit. Dazu kommt noch der Kapitalmangel, an dem die Konsumvereinsvereine fast aller Länder leiden. Immerhin werden sich diese Schwierigkeiten mit der Zeit überwinden lassen. Die wilden Kurschwankungen der Wäluen werden endlich einmal ausführen müssen und der Kapitalmangel wird auf die Dauer die Schaffung einer internationalen Großeinkaufsgesellschaft nicht aufhalten, ebenso wie er die Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaften der einzelnen Länder nicht zu verhindern vermochte. Jedes Land braucht gewisse Waren von dem anderen und es wäre für die Großeinkaufsgesellschaften der einzelnen Länder ein großer Gewinn, wenn sie sich diese Auslandswaren mit Ausschaltung des Profits verschaffen können. Gemeinsam ist allen europäischen Großeinkaufsgesellschaften die Einfuhr an Kolonialwaren wie Tee und Kaffee. Es ist bekannt, daß die beiden großen britischen Großeinkaufsgesellschaften eigene Teeplantagen und eigene Dampfer zum Verschiffen der Kolonialwaren haben und zweifellos siehe sich daran eine internationale Organisation

der Großeinkaufsgesellschaften anschließen. Im Jahre 1922 haben 14 bestehende Großeinkaufsgesellschaften für 29 Millionen Pfund (4350 Millionen Kö) Auslandsartikel bezogen, wovon auf die Tschechoslowakei Waren im Werte von 600.000 Pfund (90 Millionen Kö) entfielen. Unter diesen Auslandswaren machen sechs Artikel ungefähr 67 Prozent des Warenwertes aus, so daß sich wenigstens der Bezug dieser Hauptartikel organisieren ließe. Dagegen belief sich der Betrag von Waren, welche die einzelnen Großeinkaufsgesellschaften voneinander kauften, auf kaum 200.000 Pfund (30 Millionen Kö). Man sieht also, welche gewaltige Ausdehnung der geschäftliche Verkehr zwischen den einzelnen Großeinkaufsgesellschaften wäre. Die kontinentalen Großeinkaufsgesellschaften könnten von den Engländern Kolonialwaren, Tee und Kaffee kaufen und vielleicht auch eine Reihe von Produkten abnehmen, welche die britischen Genossenschaften in ihren Fabriksbetrieben erzeugen. Die englischen Genossenschaften könnten wieder von den schweizerischen Kondensmilch, aus Finnland Zündhölzer, aus der Tschechoslowakei Zucker kaufen. Die britischen Großeinkaufsgesellschaften haben ohnehin schon im Ausland Vertreter, insbesondere in Paris ist eine bedeutende Vertretung der englischen Genossenschaftsbewegung. Diese ausländischen Vertretungen könnten ausgebaut und in enge Verbindungen mit den Großeinkaufsgesellschaften der anderen Länder gebracht werden.

Daß die internationale Genossenschaftsbewegung diesen großen Plan der Schaffung einer internationalen Großeinkaufsgesellschaft überhaupt in Erwägung ziehen kann, zeigt, daß die Genossenschaftsbewegung in eine neue Phase ihrer Wirksamkeit tritt. Welche gewaltige Entwicklung von dem kleinen Kramladen in irgend einem Industriedorf, wo die Arbeiter ein paar Lebensmittel einkaufen, bis zur Schaffung einer internationalen Großeinkaufsgesellschaft! Immer weiter werden die Gebiete des Privathandels, welche von den Genossenschaften erobert werden. Die Genossenschaftsbewegung hat die Ausbeutung der Bevölkerung durch den privaten Detail- und Großhandel eingeschränkt und geht nun daran, auch in den Weltmarkt, eine der stärksten Stützen des internationalen Kapitalismus überhaupt, Breche zu legen. Es ist deshalb zu wünschen, daß bei den Prager Beratungen die Genossenschaftsbewegung einen weiteren Schritt zu ihrer internationalen Geschlossenheit tue und der internationalen Arbeiterklasse in der Bekämpfung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ein neuer Erfolg beschieden sein möge.

Streik der Londoner Verkehrsangeestellten.

Der Streik der Londoner Tramway- und Omnibusangeestellten, welche Mitglieder des Allgemeinen Transportarbeiterverbandes sind, hat — so meldet das Tschechoslowakische Preßbüro — Freitag nachts begonnen. Infolge dessen entfiel kurz vor der Einstellung des Verkehrs ein starker Andrang der Theaterbesucher und des übrigen spät heimkehrenden Publikums auf diese Verkehrsmittel. Bisher machte sich der Streik nur für die Nachtarbeiter unangenehm fühlbar. Seine volle Wirksamkeit wird er erst Samstag für die Geschäftswelt entfalten und Samstag nachmittags für die Tausenden, welche zur Teilnahme an Fußballwettkämpfen und zu Ausflügen fahren. — Die Vereinigung der streikenden Straßenbahn- und Omnibus-Angestellten hat den Beschluß gefaßt, den Verkehr wider Autos auf den stillgelegten Linien nicht zuzulassen. Die Polizei hat die notwendigen Schritte unternommen, um jedes Eingreifen seitens der Streikenden zu verhindern.

Literatur.

Eine Zeitschrift der sozialistischen Studenten Wiens. Vor kurzem ist die erste Nummer der Zeitschrift „Der freie Student“ erschienen. Als Organ der sozialistischen Studenten- und Akademikervereinigungen Oesterreichs soll sie vor allem vor dem mächtigen Anwaschen der Bewegung in der letzten Zeit und von dem Willen zur weiteren Entfaltung Ausdruck geben, der in der vielversprechenden Bewegung liegt. Das ist ja auch zur Gänze gelungen. Die gefällige Form wird viel dazu beitragen, daß die Zeitschrift weit über den Kreis der sozialistischen Studenten Oesterreichs hinaus mit Interesse gelesen und verfolgt werden wird. Die erste Nummer zeigt neben einem programmatischen Artikel über die sozialistische Studentebewegung eine kritische Rundschau, die sich mit den österreichischen Hochschulereignissen der letzten Zeit vom sozialistischen Standpunkt aus beschäftigt. Eine eigene Rubrik ist den Hochschulen Deutschlands gewidmet. Die Zeitschrift, die monatlich erscheint und sich als erste österreichische Minderheitsorgan an den Hochschulen darstellt, besißt zweifellos auch für Oesterreich Wert, die sich mit Hochschulfragen und mit den Problemen der sozialistischen Studenten beschäftigt. Die Redaktion und die Administration ist in Wien XI, Arbeiterstudentenheim, D'orsongasse 5.

Kunst und Wissen.

Kleine Bühne. Karl Sternheims bürgerliches Lustspiel „Die Hölle“ unterhielt gestern das zahlreiche Publikum ausgezeichnet mit leider etwas zu habnüblichen fallenden Dieben gegen blonden, krasifrogenen Leontismus, auf Stelzen einhertrabende literarische Eitelkeit und kranke, armliege Beschränktheit. Inmitten dieser drei Elemente von „Männlichkeit“ steht das Blonde, unwissende Gänsechen mit seinem dunklen Drange nach Sinnlichkeit, Wärme und Liebe, die ihm der mildernde nationaldeutsche Ehegarn bei 700 Tolern Monatsgehalt nicht erwidern darf. Doch die auf offenem Markte

herabgefunkene Hofe mit ihren entblöhten Herrschaften würde ihr fast Erfüllung ihrer Wünsche bringen; sie zieht gleich zwei Liebeswerber ins Haus. Diese zwei Vertreter andersartiger Männlichkeit erweisen sich aber so unfähig, daß schließlich doch der grobe, plumpe Gatte triumphiert, nachdem der Schriftsteller aus „literarischen Gründen“, der Priester aus körperlicher Unfähigkeit verzichten mußten. Schließlich kann sogar der glückliche Sieger auch die kuppelnde Nachbarin im wahren Sinne des Wortes befriedigen, sieht sich also am Ende in der „glücklichen, zufriedenen, reinen Pflichtenhauslichkeit des Spiehbürgers und Bourgeois“. Der Sternheim's leidet durch allzu viel Deutlichkeit und etliche Eitelkeit, aber er vermag trotz einiger Länge der Szenen zu amüsieren. — Gespielt wurde gut. Fr. Schmidt hat die nötige Puppenhaftigkeit und verhäßte Sinnlichkeit; den Reiz glaubte ihr jeder. — S. Reinhardt als blonder Teutone bleibt der Kuppelhaftigkeit der Rolle nichts schuldig und war wirklich überzeugend. — Es ist schade, daß S. Koch von uns geht; er charakterisierte die überspannte Sprechweise des Uebeliteraten so vortrefflich, wie S. Kenner den neurotischen, kranken, eifersüchtigen Priester. Dr. K. E.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Sonntag nachmittags Gastspiel Sterned „Der Freischütz“, abends halb 8 Uhr Premiere „Dolly“; morgen Montag „Das Lied von der Erde“; Dienstag „Das Kamel geht durch das Radelöhr“; Mittwoch „Das Nachtlager von Granada“, „Zusammen's Geheimnis“; Donnerstag und Samstag „Dolly“; Freitag „Der Schachgräber“ (Beginn halb 7 Uhr); nächsten Sonntag abends „Der Kuß“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag 3 Uhr und Samstag abends „Die Hofe“; Sonntag abends halb 8 Uhr „Die Erziehung zur Ehe“, hierauf „Dore“; Montag Gastspiel Ex-Bühne „Das Jungferneweh“; Dienstag und Donnerstag Ex-Bühne „Der Ehesirell“; Mittwoch Ex-Bühne „Das Bescherdebuch“; Freitag zum erstenmal „Das Kamel geht durch das Radelöhr“; nächsten Sonntag 3 Uhr Premiere „Kolläppen“, abends Gastspiel Pepi Glöckner-Kramer „Ihr Korporal“.

Mitteilungen aus dem Sublimum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.

LIBENIA

Unser Frühling. Als Pendant zu ihrer so erfolgreichen Serie „Paris in Prag“ bringt die Firma Aufsch, Damen- und Mädchen-Konfektion in groß und in detail, Prag, Plopp 27 (Großer Bazar), nur 1. Stock, eine Serie billigerer Mäntel, Kostüme, Kleider unter dem Schlagwort „Unser Frühling“. Diese Creationen, nach den neuesten Modellen in besten Stoffen tadellos ausgearbeitet, sind in Preis und Qualität ausgeglichene gute Mittelstückerwaren. In unserm heutigen Inseratenteil bringen wir Nr. 2 dieser Serie (2636)

Aus der Partei.

Kudwols über die eingelaufenen Beträge für den Preßfonds. 5. Juli 1923: Anton Diel, Prag 20 K., 6. Oktober: Seifert (Karlsb.) 200 K., 18. Oktober: Maxin Jellí (Jvna) 30 K., 31. Oktober: Riedl (Görkau) 13 K., 17. November: Karl Cerny (Wildenschwert) 10 K., 20. November: Rudolf Sternschein (Rosenberg) 12 K., 27. Dezember: Paul Gruber (Prag) 50 K., 23. Dezember: John und Genossen (Kuffig) 60 K., 14. Jänner 1924: Scharing (Karlsbad) 30 K., 11. Feber: Theurer (Prag) 270 K., 15. März: Roman Richter (Mähr.-Schönberg) 500 K.; insgesamt: 957.70 K.

Sozialdemokratisches Bezirkskomitee Prag. — Lokalorganisation Weinberge. Wegen der gleichzeitig stattfindenden internationalen Genossenschaftstagung wird die Versammlung mit Vortrag der Genossin Deutsch, die Montag, den 24. März stattfindenden sollte, auf Montag, den 31. März verschoben. Die Versammlung findet an diesem Tage um 8 Uhr abends im Café Rizza, Souterrainlokalitäten, statt.

Jugendbewegung.

Die Ortsgruppe Prag des Sozialistischen Jugendverbandes beruft für Dienstag, den 25. März, 8 Uhr abends, ins Café „Rizza“, Weinberge, eine Werbeversammlung Jugendlicher ein. Tagesordnung: Schutz der Jugendlichen in Handel, Industrie und Gewerbe, Referent Genosse Goldschmidt.

Bereinsnachrichten.

Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Ortsgruppe Prag II, Fliegerovo nám. 4. Am Freitag, den 28. März findet im „Goldenen Kreuzel“, Prag II, Relazanta, um 8 Uhr abends ein öffentlicher Vortrag des Zentralverbandes der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Ortsgruppe Prag, statt. Thema: Was ist Klassenbewußtsein? Referent: Dr. Josef Luitbold Stern (Leiter der Zentralstelle für das Bildungswesen). 2643

„Urania“.

Wochenprogramm:
Heute, 10 Uhr: „Ahetorik“. Leitung: Friedrich Hölzlin.
Heute, halb 11 Uhr: „Mit den Zugvögeln nach Afrika“, Kulturfilm. Ermöglichte Preise.
Heute, 4 Uhr: „Von Colorado nach Kalifornien“ mit 60 Lichtb., Direktor L. S. S.
Heute, 8 Uhr: „Meister des Humors“. Weiterer Rezitationsabend. Dr. Erich Fortner-Wien. (Frauenfortschritt: Sechster Vortrag.)
Montag bis Donnerstag, täglich 3 Uhr: „Mit den Zugvögeln nach Afrika“, Kulturfilmvorführungen für Schüler.
Montag, 8 Uhr, Kinosaal: „Mit den Zugvögeln nach Afrika“, Kulturfilm.
Montag, 8 Uhr, großer Saal: „Mann und Weib“, Dr. Bernhard Bauer-Wien. Nur für Frauen und Mädchen zugänglich.
Dienstag, halb 7 Uhr: „Kalidasa“, Univ.-Prof. Winternitz. Dreizehnter Vortrag: „Dichtung der Weltliteratur“.
Mittwoch, halb 7 Uhr: „Carl der Große“, Univ.-Prof. Dopisch-Wien. Dritter Vortrag: „Charakterbilder der Weltgeschichte“.
Mittwoch, 8 Uhr: „Viederabend“, Frau Lang-Svoboda. Am Klavier Prof. Langner.
Donnerstag, 8 Uhr: „Jüdische Mythik“, Dr. Helmut v. Glasenapp-Berlin.
Freitag, halb 7 Uhr: „Meruda“, Univ.-Prof. Spina. Vierzehnter (letzter) Vortrag: „Dichtung der Weltliteratur“.
Samstag, 3 Uhr: Kulturfilmvorführung. Karten zu allen Veranstaltungen: Urania-Büro, Smetky 22.

„Das Hohelied der Liebe“ (Cherchez la femme). Ausstattungsfilm im „Dran-Urania-Kino“, Lucy Doraime in der Hauptrolle. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr.

Turnen und Sport.

Heutiger Prager Fußball. In Prag stehen sich heute die Repräsentanten des Wiener und des tschechischen Fußballs gegenüber. Vienna und die Amateure, die besten Mannschaften Wiens, haben heute auf Prager Boden zu beweisen, daß sie auch heute eine der Slavia und Sparta ebenbürtige Sonderklasse repräsentieren. Im Vorjahre waren es die Amateure, die durch erfolgreiches Abschneiden gegen Prager Klubs das bereits auf den Hund gekommene Ansehen des Wiener Fußballs in Prag wieder einigermaßen rehabilitierten. Die anderen Wiener Klubs — mit seltensten Ausnahmen von Hakoah und Rapid — konnten gegen die Prager Mannschaften überhaupt nicht aufkommen. Nun ist es in den letzten Monaten der Vienna gelungen, eine Mannschaft auf die Beine zu bringen, die neben der Mannschaft der Amateure die Hoffnung und den Stolz der Wiener Fußballgemeinde bildet. Durch ihren 2:0-Sieg über die Amateure hat sich diese Mannschaft auch in Prag einen guten Namen gemacht, gelten doch in Prag die Amateure als die einzige Wiener Mannschaft, die das Renomee des tschechoslowakischen Fußballs zu bedrohen imstande ist. Die Vienna tritt heute gegen die sich derzeit in hoher Form befindliche Slavia an, die heuer dazu berufen scheint, das Pramat im tschechoslowakischen Fußball an sich zu bringen. Es wird einen harten Kampf geben, der voraussichtlich unentschieden enden wird. Als Vorspiel zu diesem Treffen findet ein Wettspiel des DFC gegen CAFC (dessen Angriff vom alten Pilsat geführt wird) statt. Am Dienstag spielt dann der DFC gegen Vienna, während die Slavia im Vorspiel dem CAFC ein Meisterschaftsspiel liefert. Die Amateure, die gleich der Vienna mit ihrer kompletten Mannschaft nach Prag gekommen sind, treten der verstärkten Sparta-Mannschaft um 4 Uhr auf dem Sparta-Platz entgegen. Am Slavia-Platz ist Spielbeginn um halb 3 Uhr. — Deutsche Sportbrüder gegen DSB. Troppau (Meisterschaftsspiel), halb 11 Uhr vormittags, Sportbrüderplatz.

Die Spiele der ungarischen Mannschaften in Prag sind ernstlich in Frage gestellt, da die oberste ungarische Sportbehörde, sowie der ungarische Fußballverband das Spielen ungarischer Mannschaften in der Tschechoslowakei verboten haben. Der unverständliche und nur durch Chauvinismus bedingte Standpunkt der ungarischen Sportbehörden hat in Prager Sportkreisen unliebsames Aufsehen erregt.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Rechner.
Druck: Deutsche Zeitungs-Abdrucksgesellschaft, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Sotik.



Tragen Sie nur Beryon Gummiabsätze u. Sohlen
Sie schützen vor Nässe Kälte u. Ermüdung.

Unser Frühling

Nr. 2 dieser Serie: DAMENMANTEL „BORGO“ aus Ia Covercoat mit Serpentin-Volants, sehr aparte Facons **FABRIKS.**

Kč 355.-

PREIS. Damen- und Kinder-KONFEKTION en gros en detail.

BUSCH PRAG, Plopp 27. (Großer Bazar). Mitte des Grabens

NUR I. STOCK.

Keine Schaufenster. — Eingang im Hause Größtes Unternehmen der Branche in der Tschechoslowakischen Republik. 1768

Herren-Modeanzüge mit Wolljerge Kč 125.- 150.-, 190.-, 240.-, 290.- bis 990.-	Knaben-Balschanzüge für die Schule von Kč 26.-
Herren-Moderraglan und Überzieher Kč 165.- 190.-, 240.-, 290.- bis 990.-	Knaben-Matrosen- oder Sportanzüge von Kč 75.- 120.-, 160.- bis 360.-
Herren-Summimäntel, englisch Kč 115.- 150.-, 190.-, 240.- bis 390.-	Knaben-Mantelanzüge, sehr dauerhaft von Kč 90.- 120.-, 175.- bis 290.-
Herren-Regenmäntel, wasserdicht „Waterproof“ Kč 290.- 330.-, 390.- bis 650.-	Knaben-Modeanzüge mit Weste von Kč 125.- 150.-, 240.- bis Kč 650.-
Herren-Lederröde Kč 390.- 490.-, 550.- bis 990.-	Knaben-Raglan und Überzieher von Kč 90.- 120.-, 160.- bis 690.-
Herren-Breeches aus Strauß Kč 45.- 54.-, 75.-, 95.- bis 290.-	Knaben-Belvetjosen von Kč 35.-
Herren-Hosen, Modestreifen Kč 30.- 45.-, 55.-, 95.-, 150.- bis 350.-	Knaben-Lederanzüge von Kč 240.- bis 490.-

Hüte von Kč 35.-, Kappen von Kč 12.-, weiße Hemden von Kč 28.-, farbige mit 2 Kragen, mod. Streifen von Kč 40.-, Kravatten, Handschuhe, Hosensträger, Stöcke, Regenschirme, moderne Wollwesten, Koffer, Reisetaschen, Gamaschen, Fußstoden, Taschentücher usw.

Konkurs.

Der Eigentümer des Hauses Prag II 1527 beabsichtigt, auf dem hinteren Trakt des bezeichneten Hauses einen **Aufbau (Manjarde)** durchzuführen. Anträge, bzw. Vorschläge sind binnen 10 Tagen an den Hauseigentümer, Prag II, Hopsenstolova 14 zu senden. Nähe Auskunft dortselbst. 2041

Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„Apec“ und „Morrell“

1901 Vertreter für die Czechoslowakei: **Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.** Drahtanschrift „Rostra“. Telefon 6687

Prag Stránský Hybernská

2637

Piering-Seni u. Essig ist der beste!

zu haben in allen Konsum-Verleinen

Kochendes Wasser + **Kimi** = ausgezeichnete Pindsuppe

1800

Ich spreche aus Erfahrung!



Smith Bros
DIE AMERIK. PRÄZISIONSMASCHINE
Gibian Co.

Geräuschlos! Leichtester Anschlag! Längste Lebensdauer! DENN ALLES LÄUFT IN KUGELLAGERN!

PRAG. TEL. 3023. LUCERNA REICHENBERG, GABLONZERSTR. 15.